



Mariam Dessaive

Vibrierende Wohnungen

mit Ausblick
auf finstere Zeiten

Wohnen im Neoliberalismus	1
Meine veränderte Wohnumwelt	3
Neue Körperzustände haben neue Ursachen	5
Vorspiel: Gewöhnliches Mietermobbing	7
Zwei Vertreibungen und ein Todesfall	11
Zwei Wohnungen auswärts und Rückkehr nach Frankfurt	16
Seltsame Ereignisse im Vorfeld, im Umfeld, im Nachgang	18
Hinweise auf andere Betroffene	21
Der Fall des Dr. R.M. aus Erlangen	26
Die Elektrosmog-Industrie in der Versorgungslücke	27
Keine Hilfe von Frankfurter Institutionen	29
Auch nicht von Ämtern und Behörden auf Bundesebene	31
Die Gesundheitsindustrie und die umfunktionierte Umwelt	34
Kann hochfrequente elektromagnetische Strahlung krank machen?	36
Kann tieffrequenter Schall krank machen?	37
Elektrosensibel? Umweltsensibel? Wechselwirkungen?	39
Grenzwerte bei hochfrequenter elektromagnetischer Strahlung	41
Grenzwert bei tieffrequentem Schall	43
Freier Warenverkehr kontra Gesundheitsschutz	44
Gilt das Grundgesetz eigentlich noch?	45
Und was machen wir jetzt?	47
Verweise	49

Wohnen im Neoliberalismus

Verträgt sich die neoliberale Wirtschaftsweise mit der Demokratie? Verträgt sich die Ausgrenzung Schwächerer mit dem Grundgesetz? Dies ist ein Bericht darüber, wie ich aus meiner Wohnung vertrieben wurde, ungebremst, und zwar mittels technisch umfunktionierter natürlicher Medien, die uns noch die Hölle auf Erden bereiten könnten.

Der deutsche Philosoph Peter Sloterdijk veröffentlichte 2002 einen Essay über den Beitrag des 20. Jahrhunderts zur Geschichte der Zivilisation: „Luftbeben. An den Quellen des Terrors“. Luftbeben war ziemlich genau, was ich in meinen vier Wänden erlebte. An den Quellen des Terrors sieht uns Sloterdijk beim deutschen Chlorgas-Einsatz als Kampfmittel im 1. Weltkrieg, der den gegnerischen Soldaten die Atemluft zum todbringenden Element gemacht hatte: Ein frühes Beispiel für die „Einführung der Umwelt in den Kampf der Kontrahenten“,¹ die Manipulation von vordem als selbstverständlich vorausgesetzten „Hintergrundbedingungen aus Natur und Kultur“.²

Solche Manipulationen werden in der Regel dadurch begünstigt, dass vorläufig Nicht-Betroffene sich weigern, diese Entwicklung zur Kenntnis zu nehmen: Wir halten so lange wie möglich an „Weltbildern und symbolischen Immunverhältnissen des Latenzzeitalters“² fest.

Es gibt sie aber doch, die neuen technischen Möglichkeiten, und sie können unheilvolle Verbindungen mit Wohnungen und Häusern eingehen, die unter neoliberalen Vorzeichen bloße Investitionsobjekte geworden sind, handelbare Güter. Dass Wohnungen als Lebensmittelpunkt von Menschen die Voraussetzung für das Funktionieren der Demokratie sind, dass wir gerade heute den Schutz des Staates brauchen, um unbeschadet wohnen zu können, dass der Staat wieder Verantwortung für das Thema Wohnen übernehmen muss - das muss uns offenbar erst wieder bewusst werden.

Die ersten Schritte waren konventionell: Poltern an meiner Wohnungstür, üble Nachrede, Verleumdungsbrief an den Vermieter, Anzeige bei der Polizei. Als das nicht half, wurde meine Wohnatmosphäre so verändert, dass ich körperlich gezwungen wurde zu gehen und meine günstige Genossenschaftswohnung aufzugeben. Sozialneid könnte eine Rolle gespielt haben, auch der steigende Druck auf dem Markt für bezahlbare Wohnungen in Frankfurt, zudem der wachsende Rassismus. Ich führte damals einen Blog zur Frage des „wir“: Mariam-ffm.de.

Die Vertreibung mit mir damals unbekanntem technischen Mitteln machte mich als Frau in vorgerücktem Alter, mit Migrationshintergrund, aber ohne Job, plötzlich mehr oder weniger obdachlos und stellte mich vor das in Frankfurt faktisch unlösbare Problem, ganz schnell eine neue bezahlbare Bleibe zu finden. Besonders erschütternd war allerdings die Einsicht, dass ich als Opfer einer neuartigen kriminellen Aktion nicht zur Polizei gehen und daher kaum mit öffentlicher Hilfe rechnen konnte. Ich versuchte es trotzdem, aber vergeblich. Konkrete Hilfe fand ich im persönlichen Umfeld, selbst an unerwarteten Stellen. Darüber war ich sehr froh und bin es noch. Ich notierte, fotografierte, machte Screenshots, sammelte Material, wandte mich an Ämter und Behörden, dokumentierte alles, was mir in die Finger kam, digitalisierte meine Tagebücher und übergab sie noch 2014 einem öffentlichen Archiv.

Gut möglich, dass mehr als die beiden in meiner Wohnung gemessenen Faktoren - hohe Werte hochfrequenter elektromagnetischer Strahlung und tieffrequenter Schall - an meiner Sensibilisierung und Vertreibung beteiligt waren, ich bin keine Naturwissenschaftlerin. Immerhin habe ich im Laufe meines Berufslebens so einigermaßen gelernt zu recherchieren. Ich erlebte dabei die übliche behördliche Borniertheit bei Umweltproblemen, erinnert sei beispielsweise an den frühen Umgang mit Radioaktivität, oder wie lange es dauerte, bis die Gesundheitsgefahren durch gewisse Holzschutzmittel, den Feinstaub oder das Passivrauchen endlich anerkannt wurden.

Bei meinen Exkursionen in diese für mich fremde Welt gewann ich außerdem den Eindruck, dass problemträchtige neue Nutzungen von natürlichen Medien wie hochfrequente elektromagnetische Strahlung und tieffrequenter Schall bzw. Infraschall international nicht besonders intensiv beforscht zu werden scheinen. Oder werden Ergebnisse unterm Radar gehalten, evtl. weil sie globalen Konzerninteressen zuwider laufen würden?

Jedenfalls werden diese und vielleicht auch andere Umweltfaktoren in Deutschland nicht angemessen reguliert. Frei verkäufliche Anlagen und Geräte können Wohnungen für umweltsensible Menschen unbewohnbar machen oder sogar absichtlich zur Vertreibung verwendet werden. Zudem scheinen diese Wissens- und Regulierungslücken Kriminelle zu begünstigen: Manipulationen der Atmosphäre in Wohnungen mittels hochfrequenter elektromagnetischer Strahlung oder tieffrequenter Schallwellen sind nur schwer nachweisbar und wegen zu hoher bzw. verfehlter Grenzwerte praktisch nicht strafbar.

Hinweise auf weitere Betroffene, Menschen, die mittels einer ähnlichen Umweltmanipulation ihre Wohnung verloren hatten, krank gemacht und aus ihrem bisherigen Leben gekantet worden waren, ermutigten mich zu Gegenwehr und zu diesem Bericht.

Meine veränderte Wohnumwelt

Eines Nachts Anfang Februar 2014 wachte ich davon auf, dass mein Bett vibrierte, meine Matratze pulsierte, meine Haut bizzelte. Ich lebte allein, Zeugen gab es keine. Nach dieser ersten Februarnacht vibrierte und pulsierte es fast jede Nacht. Nach Mitternacht fing es gewöhnlich an, etwa um 6 Uhr früh endete der stille Schrecken. Ich ging noch eine ganze Zeitlang hoffnungsvoll ins Bett und döste wohligh weg. Vielleicht hab ich das gestern bloß geträumt? Zuverlässig nach Mitternacht wurde ich aus dem Tiefschlaf gerissen: Nächtlliche Stille, mein Körper bebte und pulsierte, meine Haut brannte, es fühlte

sich an, als sei ich unter Strom. Ich hatte keine Ahnung, woher dieses Phänomen kam, was es bedeutete, was es für gesundheitliche Folgen haben könnte.

Bald schien meine Wohnung auch tagsüber zu vibrieren und zu pulsieren und mir eine feindliche Umwelt zu werden. Ich hatte Panik- und Schwindelgefühle, Herzrasen, Hautbrennen, Stiche im Kopf und im Rumpf, das Gefühl, nicht genug Luft zu bekommen, meine Augen wurden plötzlich viel schlechter, in meinen Ohren summte es, meine Eingeweide waren dauernd in Aufruhr, ich fand es immer schwerer mich zu konzentrieren und musste doch, um mit meiner neuen Lage klarzukommen. War ich etwa dabei verrückt zu werden? Dann war es aber doch komisch, dass es mir immer viel besser ging, wenn ich die Wohnung verließ.

Innerhalb weniger Wochen nahm ich mehrere Kilo ab, dabei war ich ohnehin schon schlank, und bald hatte ich auch anderswo ungewohnte Wahrnehmungen, typischerweise in Elektronikmärkten oder in Bibliotheken: Ich reagierte nun sensibel auf Umweltreize, die anderen Menschen gar nicht auffielen und die auch mir vorher nicht aufgefallen waren. Allerdings waren die seltsamen Wahrnehmungen in meiner Wohnung deutlich am stärksten.

Ab Ende Februar fing ich an zu nomadisieren. Ich übernachtete möglichst woanders, bei Freunden, Verwandten, Bekannten, zeitweise in einem Keller, acht Wochen auf einer Luftmatratze in einem Konferenzraum, später fand ich immer wieder in einem Kloster Unterschlupf. Ich verbrachte nur die nötigste Zeit in der Auerswaldstraße, Post, Anrufbeantworter, Mails, Duschen, Wäsche waschen, schnell was essen. Notfalls in Etappen, denn nach etwa zwei Stunden wurde mir dort schlecht, und ähnlich ging es mir auch in meinen beiden nächsten Wohnungen.

Meine Nichte dagegen, die immer öfter und schließlich für mehrere Monate in der Endphase ihrer Ausbildung im Rhein-Main-Gebiet ganz in meiner Wohnung lebte, sie spürte nichts. An Wochenenden war auch ihr Freund da,

ebenfalls ohne Probleme. Die Vibrationen des Anfangs, die mich sensibilisiert hatten, waren offenbar durch sowas wie eine Erhaltungsdosis ersetzt worden, die nur mich betraf und von der Wohnung fernhielt.

Dass ich nicht Opfer einer unglücklichen Konstellation von Umständen geworden, sondern tatsächlich vertrieben worden war merkte ich, als ich im August 2014 Umzugskisten in die Wohnung trug. Ich konnte mich nun ohne Probleme unbegrenzt lange darin aufhalten und wider Erwarten in aller Ruhe packen, nicht nur in zweistündigen Etappen. Offenbar war der tieffrequente Schall weg. Zudem ergaben meine Elektrosmog-Messungen viel niedrigere Werte als im Februar und März, der heißen Phase der Vertreibung. Ich hätte in dieser Wohnung locker leben können: Wenn die Nachbarn, der Vermieter - und wer sonst noch? - nicht etwas dagegen gehabt hätten.

Neue Körperzustände haben neue Ursachen

Meine Körperzustände seit meiner Sensibilisierung waren mir neu: Was könnte das sein? Bald lernte ich auf einer Website von Betroffenen: elektro-sensibel-muenchen.de, dass ich mit meinen Wahrnehmungen nicht allein war. Und auf diagnose-funk.org, dass es seit Mitte der 90er Jahre einen wachsenden Widerstand gegen die Verseuchung unserer Umwelt mit hochfrequenter elektromagnetischer Strahlung gibt, vor allem durch die damals neue digitale Kommunikationstechnik.

Ich lernte den Begriff Elektrosensibilität kennen und fand Symptombeschreibungen, die sich mit meinen eigenen Symptomen deckten, jedenfalls teilweise. Elektrosensible leiden „statistisch signifikant unter Schwindel, Unwohlsein, Nervosität sowie Brustschmerzen und Atemnot,“ außerdem an Kribbel- und lokalen Taubheitsgefühlen und an Konzentrationsstörungen.³

Vibrationsempfindungen waren viel schwieriger einzuordnen. Im deutschsprachigen Internet fand ich zunächst nichts, und trotz des Stichworts

Vibration wurde immer in Richtung hochfrequenter elektromagnetischer Strahlung gedeutet. Erst im Juli 2014 entdeckte ich ein PDF zum Thema („Wissenswertes über tieffrequenten Schall“) auf der Website des Umweltbundesamtes: Im Frequenzbereich unter 20 Hz, also bei Infraschall, werden überwiegend Pulsationen und Vibrationen wahrgenommen, Unsicherheits- und Angstgefühle können auftreten, die Atemfrequenz kann herabgesetzt sein.

Ich brauchte nun einen Beweis für meine Wahrnehmungen. Da öffentliche Institutionen zunächst nicht bereit waren, in meiner Wohnung zu messen, beauftragte ich auf eigene Kosten den Umweltanalytiker und Baubiologen Dr. D.M., der im April 2014 „Auffälligkeiten“ im tieffrequenten Bereich zwischen 10 und 30 Hz feststellte. Dieses Ergebnis wurde bald danach quasi offiziell bestätigt: Das Team des Regierungspräsidiums Darmstadt, Abteilung Arbeitsschutz und Umwelt Frankfurt fand im Mai 2014 ebenfalls ein tieffrequentes Geräusch.

Die hochfrequente elektromagnetische Strahlung maß ich mit Gigahertz-Geräten im Verleih der Firma YShield selber und dokumentierte die Werte per Foto. Ich testete die Geräte in unterschiedlichen Umgebungen und die Ergebnisse schienen mir jeweils plausibel. In meiner Wohnung waren die Werte im Februar und März 2014 hoch im Vergleich zu Messungen bei den meisten meiner Gastgeber und vor allem im Vergleich zu meinen Messungen zu meinem Auszug im August 2014.

Die Faktoren, die ich messen ließ bzw. selber maß, hatte ich mehr oder weniger zufällig im Internet entdeckt. Wären auch andere Umweltfaktoren in Frage gekommen? Hätte ich beispielsweise auch Radioaktivität gefunden, wenn ich das hätte messen lassen? Die Faktoren jedenfalls, die während meiner Vertreibung in meiner Wohnung gemessen wurden, sind in Deutschland seit langem in den Medien präsent: Erstaunlicherweise weitgehend ignoriert, besonders, was deren Waffentauglichkeit betrifft.

Die Zeit etwa berichtet schon 1968 über die „merkwürdigen Experimente des Professors Gavreau“ mit Infraschall, die zur Entdeckung des gewaltigen Zerstörungspotentials dieser besonderen Schallart führten.⁴ Sloterdijk diskutiert in seinem Essay von 2002 das amerikanische Haarp-Programm mit Aussicht auf die Entwicklung einer „quasi neurotepathischen Waffe“ aufgrund der Überlappung des Infraschalls mit den Frequenzbereichen des menschlichen Gehirns.⁵ „Der Stille Lärm der Windturbinen“ bzw. deren Ausstoß an tieffrequentem Schall wird 2017 in der Neuen Züricher Zeitung kritisch betrachtet.⁶

Hochfrequente elektromagnetische Strahlung ist auch schon lange Thema, und zwar nicht nur im Rahmen der mobilen Kommunikationstechnik, sondern auch als Munitionierung von neuartigen Waffen, beispielsweise 2002 in der Welt am Sonntag: „Mikrowelle als Nahkampfwaffe“,⁷ oder 2014 in der Süddeutschen Zeitung: „Strahlen statt Patronen“.⁸

Ein aktuelles Beispiel für die feindliche Umwelt-Manipulation, die Sloterdijk in seinem Essay beschreibt, sind die rätselhaften Schall-Angriffe seit 2016 auf die US-Botschaft in Kuba. Botschaftsmitarbeiter wurden sogar in Hotels angegriffen und erlitten Guardian-Berichten zufolge Verletzungen im Kopfbereich: Gehör, Augen, Gleichgewichtssinn und Gedächtnis⁹ sind oder waren betroffen. Bemerkenswert ist, dass dieses Geschehen mit derzeit gültigen wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht vereinbar sein soll.¹⁰ Oder werden sie bloß zurückgehalten?

Vorspiel: Gewöhnliches Mietermobbing

Im Sommer 2011 hatte ich eine Wohnung des Beamten-Wohnungs-Vereins in einem ruhigen Viertel des Frankfurter Ostends bezogen und im Vertrauen auf die Zusage der Genossenschaft, bis ins hohe Alter sicher und günstig wohnen zu können, mit allen Schikanen ausstatten lassen. Ich ließ Eichen-

parkett verlegen, mit dem aus damaliger Sicht nur theoretischen Risiko, meine Hälfte der Kosten bei Auszug zu verlieren, ließ die Wohnung mit den üblichen „nackten Wänden“ tapezieren, streichen, lackieren, ließ eine große Küche einbauen, kaufte passende Möbel, und machte mir sogar Gedanken, ob ich die Treppen in den 3. Stock auch in 10 Jahren noch würde bewältigen können.

Aber schon am Einzugstag geriet ich mit einem Nachbarn aneinander, Halter des schwarzen Geländewagens, nach meiner Erinnerung mit Züricher Kennzeichen, der trotz Bittens auf dem Platz stehen blieb, der für den Umzugslaster kostenpflichtig reserviert worden war: Ein Mann um die 70, eher groß, dicklich, weiß, Schweizer Sprachfärbung. Es stellte sich heraus, dass er in der Wohnung gegenüber wohnte, zusammen mit Frau G.D., deren Name an Tür, Klingel und Briefkasten stand. Sein Name fehlte. Dafür tauchte der Name meiner Vermieterin, Frau A., nach meinem Einzug als zweiter Name am Briefkasten des Paares auf und blieb dort, jedenfalls die drei Jahre, die ich die Wohnung mietete. Ihn fand ich seltsam, sie aber nett, übergab dem Paar meinen Zweitschlüssel und versuchte, sie zum Kaffee einzuladen, was daran scheiterte, dass sie damals oft verreist war, während er nur selten die Wohnung zu verlassen schien. Wie der Schweizer hieß, war nicht sicher zu erfahren.

Auf den ersten Blick wohnte ich nun in einem durchschnittlichen Genossenschaftswohnhaus mit neugierigen Nachbarn und Putzplan im Treppenhaus. Ungewöhnlich waren bloß die laminierten Schilder an Eingangs-, Keller- und Dachbodentüren: Schlösser zweimal umsperrn!, mit der Strichzeichnung eines Diebes, Sack überm Rücken. Urheber der Schilder war der Schweizer, sagten Nachbarn.

Aber obwohl ihm das doppelte Verschließen der öffentlichen Türen so wichtig war, redete er mir im ersten Jahr immer wieder zu, ich solle meine Wohnungstür überhaupt nicht abschließen: Wovor ich mich denn fürchten

würde? Ich erwähnte sein Ansinnen in mehreren Mails an die Genossenschaft und telefonierte deshalb mit meiner Verbindungsfrau W., denn schriftlich kam keine Reaktion. Sie sagte nicht etwa, ich müsse meine Wohnung natürlich abschließen. Sondern: Dass die Wohnung nicht abgeschlossen sei, würde man der Versicherung im Falle eines Einbruchs ja nicht erzählen. Eine Auskunft, die darauf hinzuweisen scheint, dass in diesem Haus besondere Regeln galten, und zwar mit Billigung des Vermieters.

Ich schloss jedenfalls weiterhin ab, entfernte eines der laminierten Schilder und erbat noch im ersten Jahr höflichst die Rückgabe meines Zweitschlüssels. Half aber nicht: Eines Nachts im Sommer 2012 polterte es über eine halbe Stunde an meiner Wohnungstür. Als ich zwischendrin aufmachte, sah ich die Türe drüben zugehen: Im dunklen Flur war schnelles Verschwinden nur in die Wohnung gegenüber möglich. Seltsamerweise rührte sich trotz des anhaltenden Krachs keiner der Nachbarn. Erst als das Licht anging, kamen Frau G.D. von gegenüber und Frau E.G. vom Erdgeschoss an meine Tür: Ja, gibts denn Einbrecher bei uns?!

Ich beschwerte mich noch in der Nacht per Mail beim Vermieter und äußerte meine Vermutung über Tathergang und Täter. Meine Beschwerde ergab einen Brief des Vermieters an alle Mieter des Hauses mit der Ermahnung, die Haustüre abzusperrern, als habe es einen Einbruchversuch gegeben, nicht einen nachbarlichen Einschüchterungsversuch. Als ich mit der Nachbarin G.K. über den Vorfall sprach, erzählte sie mir, dass auch sie aufgefordert worden sei, ihre Wohnung nicht abzuschließen. Eines Tages sei der Schweizer zusammen mit Frau E.G. sogar in ihrer Wohnung gewesen. Angeblich hatte ihre Wohnungstür aufgestanden. Das teilte ich dem Vermieter mit, ohne Resonanz.

Im Februar 2013, meinem zweiten Jahr im Haus, gab es noch eine weitere Mobbingaktion in Form eines Beschwerdebriefes an den Vermieter, unterzeichnet von fast allen im Haus: Die Genossenschaft solle mich auffordern,

mir ein anderes „Tummelfeld“ für mein „asoziales Verhalten“ zu suchen. Das „asoziale Verhalten“, eine gängige Schmähung aus dem Nazi-Vokabular, wurde durch eine Reihe von Behauptungen untermauert. Der Schweizer hinterließ sprachliche Spuren, Frau AM.D. beteiligte sich mit einem ziemlich schrägen persönlichen Einschub am Text.

Eine Woche später bekam ich auch einen Brief des Ordnungsamtes, eine Anzeige der Mitmieter wegen angeblicher nächtlicher Ruhestörungen. Als Draufgabe sprach mir die Genossenschaft eine Abmahnung aus, ohne auf meine Stellungnahme zum Beschwerdebrief oder auf meine Mails über Belästigungen durch die Mieterin E.G. zu antworten, die dazu übergegangen war, mich im Treppenhaus anzuschreien und einmal sogar bis an meine Wohnungstür kam und sich dagegenlehnte, als ich zudrücken wollte.

Wegen des Beschwerdebriefes musste ich auf das persönliche Gespräch mit dem Vorstand M.N. im März 2013 direkt bestehen. Er vertrat dabei die schlichte Haltung: Wenn eine Mehrheit Einwände gegen einen Mieter habe, dann habe dieser auszuziehen, ob die Vorwürfe zuträfen oder nicht, und offenbar auch ohne Berücksichtigung der Einzugskosten des betreffenden Mieters, in meinem Fall über 7000 Euro. Die in der Abmahnung erwähnten Dokumentationen wollte er mir nicht zeigen. Er sagte mir allerdings, dass er Protokolle führen lassen könne. Das klang für mich wie eine Drohung.

Dass die Genossenschaft als mein Vermieter den erkennbar böswilligen und wirren Beschwerdebrief überhaupt ernst nahm, fand ich erstaunlich. Ebenso, dass es diesen Brief gab. Ich hatte so etwas in meinem langen Mieterinnen-Leben noch nie erlebt und bis dahin mit niemandem im Haus besonderen Streit, im Gegenteil. Warum hatten Menschen, die mich auf der Treppe freundlich grüßten, einen solchen Brief unterschrieben?

Es spielte sicherlich eine Rolle, dass der Vermieter mich bei der Polterattacke nicht geschützt und sich damit auf die Seite der Täter, des Paares aus der

Wohnung gegenüber gestellt hatte. Dazu kam der Druck dieses Paares auf die Hausgemeinschaft, den es ausüben konnte, weil es quasi in der Alphaposition war: Weiße Mitteleuropäer, wahrscheinlich wohlhabender als die anderen, meine Vormieterin hatte bei ihnen geputzt und blieb auch nach ihrem Auszug ehrenamtlich in der evangelischen Freikirche tätig, für die das Paar im Haus offenbar warb.

Eine Mieterin sprach mich kurz vor meinem Auszug an: Weshalb ich nicht mehr grüßen würde? Weshalb sie diesen bösen Brief unterschrieben habe? Sie sei von „ganz oben“ gebeten worden, von Frau G.D. Ich fragte auch Frau S., zu der ich ein besonders freundliches Verhältnis gehabt hatte. Sie habe so viel Schlimmes über mich gehört, sagte sie diplomatisch. Ich aber hörte, wie der Schweizer nach Veröffentlichung des Beschwerdebriefs monatelang beim Passieren ihrer Wohnungstür auffällig gegen das Treppengeländer schlug: Wenn ihr nicht mitzieht, seid ihr die nächsten!

Wie leicht es ist, Mieter zu mobben, konnten alle an mir sehen. Ein zusammengeschusterter Beschwerdebrief und gefakte Protokolle reichen in vielen Fällen, offenbar auch vor Gericht. Das dürfte angstgetriebenes Mitläufertum fördern. Wer findet das so toll? Na wer wohl??

Zwei Vertreibungen und ein Todesfall

Für die Vertreibungsmethode könnte das Blockheizkraftwerk drei Häuser weiter der Ideengeber gewesen sein, wenn ich nicht überhaupt seit meinem Einzug diskret beschallt worden war: Ich hatte Ende Januar 2014 per Mail beim Vermieter nach dem Grund für die kurzen nächtlichen Schwankungen und Vibrationen gefragt, die ich von Anfang an gelegentlich wahrnahm, die mich zwar nicht besonders störten, die ich aber vorher noch nie, in keiner anderen Wohnung wahrgenommen hatte. Ziemlich genau eine Woche nach meiner Anfrage ging der nächtliche Terror los: Als habe jemand eine schon länger existierende Installation aufgedreht.

Auf meine verzweifelten Mails an die Genossenschaft wegen der Vibrationen in meiner Wohnung kam keine Reaktion. Ganz im Gegenteil erhöhte der Vermieter wieder den Druck auf mich, diesmal mit einem Brief wegen meines Lüftungsverhaltens im Flur: Als einziger, als hätte sonst niemand Zugang zu den Flurfenstern. Ich ging also im März 2014 in die offene Sprechstunde, berichtete dem Vorstand M.N. persönlich vom Vibrieren und Bizzeln in der Wohnung und gab an, sie zu kündigen, sobald ich etwas anderes gefunden hätte.

Im Mai 2014 ging ich ein weiteres Mal in die offene Sprechstunde und erzählte Herrn N., dass nicht mehr ich in der Wohnung wohnte, sondern meine Nichte, um die ich mir Sorgen machte, weil der bei uns wohnende Schweizer sich seltsam betrage, und dass mein Blog von einer Schweizer Internetadresse aus beobachtet werde.

M.N. behauptete, von der Existenz eines anonym im Haus lebenden Schweizers nichts zu wissen, obwohl ich diesen in meinen Mails und Telefonaten vielfach unwidersprochen erwähnt hatte. Aber er wusste vom nächtlichen Besuch eines Meßteams in meiner Wohnung und erzählte nach meinen Aufzeichnungen von Infraschall-Anwendungen zur Vertreibung von Tauben und zur Entfederung eines lärmenden Papageis. Meinen Blog schien er zu kennen und zu mißbilligen, wir unterhielten uns über meinen Edathy-Post, und wegen meiner Nichte brauchte ich mir keine Sorgen zu machen. Ich war erstaunt über diese Zusicherung, und noch mehr darüber, was er alles über mich wusste. Aber was mich besonders erstaunte: Nach diesem Gespräch erschien die Schweizer Domain eine ganze Weile nicht mehr in der Besucherstatistik meines Blogs.

Der Nachbarin AM.D. wohnte in der Wohnung unter meiner, über meiner war nur noch der Dachboden. Ich begegnete ihr in den ersten beiden Jahren kaum, sie schien tagsüber selten zuhause zu sein. Auf dem Dachboden trocknete sie öfters Kittel mit Yin-Yang-Symbol, wie sie evtl. in Gesundheitsein-

richtungen getragen werden. Im Beschwerdebrief vom Februar 2013 äußerte sie in der „ich“-Form Vorwürfe, die sie mir persönlich nie vorgetragen hatte. Unser erstes und einziges Gespräch fand im Sommer 2013 wegen einiger Zweige statt, die angeblich von meinem Balkon auf ihren geflogen waren, was eigentlich kaum möglich war. Hatte der Schweizer in meiner Abwesenheit meine Wohnung betreten und die Nachbarin angestiftet?

2014 schien AM.D. in Rente gegangen zu sein und neuerdings Kontakt zu dem Paar mir gegenüber zu haben, jedenfalls nahm ich 2014 mehrmals wahr, wie der Schweizer tagsüber ihre Wohnung verließ und sich dabei von ihr verabschiedete. Alle ihre Fenster waren mit Rollos dicht verschlossen, abends drang bläuliches Dauerlicht aus ihren Zimmern, viel Möbelrücken war zu hören: Ähnliche Beobachtungen machte ich auch in den nächsten Wohnungen, aus denen ich vertrieben wurde.

Zu dem Ehepaar B.B., das wie das Ehepaar S. aus Osteuropa stammte, hatte ich keinen Kontakt, außer dem kurzen Grüßen im Treppenhaus. Im April 2014 sprach mich Herr B.B. auf dem Spielplatz vor dem Haus an, zum ersten Mal überhaupt, seine Tochter und sein damals 4jähriges Enkelkind waren dabei. Er kam gerade aus dem Krankenhaus, Verband um den Kopf, bei ihm war ein Hirntumor diagnostiziert worden. Er wollte mit mir über meinen Brief vom März 2014 an alle Bewohner unserer Häuserzeile sprechen: Ich hatte darin angefragt, ob die Nachbarn der drei benachbarten Häuser die gleichen Erfahrungen in ihren Wohnungen machten wie ich in meiner, ob es auch bei ihnen bebte und bizzelte. Ich bekam viele Antworten, alle freundlich, aber negativ. Herr B.B. ließ mich nun wissen, dass auch er seit Anfang Februar in seiner Wohnung nachts nicht mehr schlafen könne, und seine Tochter bestätigte: Neuerdings habe sie morgens immer rasende Kopfschmerzen, wenn sie bei den Eltern übernachtete.

Weil ich zu dem Zeitpunkt schon deutlich sensibilisiert war, stellte ich mich einige Wochen später für etwa 10 Minuten in die Wohnung der B.B.s und

tatsächlich fühlte sie sich genauso pulsig an wie meine. Herr B.B. saß da schon in einem Pflegestuhl, Kopf verbunden, konnte nicht mehr sprechen, nur mit großen Augen schauen. Er starb kurz darauf und wurde im Juni 2014 als Angehöriger auf dem Neuen Jüdischen Friedhof in Frankfurt begraben. Die Familie B.B. wohnte im 2. Stock links, unter der Wohnung von Frau G.D. und dem Schweizer.

Im August 2014 zog ich um in eine neue Wohnung des Beamten-Wohnungs-Vereins in der Gagernstraße, eine verwahrloste Bude, um die ich trotzdem froh sein musste, weil ich in Frankfurt auf dem normalen Wohnungsmarkt nichts finden konnte. Etwa eine Woche später übergab ich meine schöne, perfekt hergerichtete Wohnung in der Auerswaldstraße an meine Nachmieterin, die erzählte, dass sie früher in einem Verlag gearbeitet habe. Seltsamerweise hatte meine Vermieterin mich vor meinem Einzug gefragt, ob ich denn in einem Verlag arbeiten würde, das habe sie gehört.

Als Ablöse konnte ich noch ca. 700 Euro erzielen, der Preis der kürzlich angeschafften Spülmaschine, für die Küche samt Geräten, Tapeten, Malerarbeiten, Markise, Einbauten. Ich musste noch froh sein, dass die neue Mieterin bereit war, alles zu übernehmen, denn der Vermieter hätte eine Wohnungsrückgabe mit „nackten Wänden“ verlangen dürfen, was mir auch noch die Kosten für das Abwracken der Küche, die Entfernung der Tapeten und der Einbauten aufgebürdet hätte. Mit der Wohnung hatte nicht nur die neue Mieterin ein Schnäppchen gemacht oder ein Geschenk bekommen. Auch der Vermieter hatte was von meiner Austreibung: Die Miete der Wohnung in der Auerswaldstraße wurde von etwas über 500 Euro auf etwas unter 600 Euro heraufgesetzt - inklusive einem Parkettaufschlag.

Weil mir eine Wohnung deutlich wichtiger war als meine Meinungsfreiheit, löschte ich meinen Blog, aber das half nicht: Die Wohnung in der Gagernstraße wurde nur Wochen später für mich unbewohnbar, ich hatte gerade zuende gestrichen, die Wohnung nach allen Regeln der Elektrosmog-Indust-

rie abgedichtet und meine 50 Kartons ausgepackt. Diesmal nahm ich blaues Licht und Möbelrücken aus einer Wohnung unter meiner wahr. Zufall, dass ich die Nachbarin E.G. aus der Auerswaldstraße einmal ganz in der Nähe meiner neuen Wohnung rauchend auf der Straße antraf? Sie war mir vorher weder als Raucherin noch als Spaziergängerin aufgefallen.

Ich kündigte die Wohnung und dazu auch meine Mitgliedschaft im Beamten-Wohnungs-Verein: Nach zwei Vertreibungen stand zu erwarten, dass auch jede weitere Wohnung dieses Vereins für mich gefährlich geworden wäre. Meine Genossenschaftseinlage bekam ich erst 2017 zurück: Bis dahin hatte der Beamten-Wohnungs-Verein ca. 10 Jahre lang unverzinst damit gewirtschaftet, wobei es Zinsen mindestens in der ersten Halbzeit auf dem Markt durchaus noch gegeben hätte.

Rückblickend scheint es, dass der Beamten-Wohnungs-Verein mit drei der acht Mietparteien der Auerswaldstraße bei meiner Vertreibung kooperiert hat: Indizien wären die unangemessene Reaktion des Vermieters auf die Polterattacke durch das Paar in der Wohnung gegenüber, die Abmahnung auf Grund des erkennbar böswilligen Beschwerdebriefes der Mieterschaft, die Rüge wegen des Flurfensters, die kurze Zeitspanne zwischen meiner Mail-Anfrage an den Vermieter wegen der gelegentlichen Vibrationen und dem Beginn des massiven Einsatzes der neuen Umweltfaktoren, vor allem aber, dass der Vermieter mir, obwohl Genossin, in keiner Weise half. Vorstand M.N. scheint darüber hinaus gewusst zu haben, womit ich vertrieben worden war, jedenfalls lässt das Gespräch im Mai 2014 darauf schließen.

Bemerkenswert finde ich auch, dass ich in aller Offenheit vertrieben wurde: Die MitarbeiterInnen der Genossenschaft, die Hausgemeinschaft, die BewohnerInnen der Nachbarhäuser bekamen alles mit, auch die ungewöhnliche Methode. War so etwas beim Beamten-Wohnungs-Verein schon öfters vorgekommen und strafflos geblieben? Und weshalb gewährte die Genossenschaft einem anonymen Mieter Unterschlupf?

Zwei Wohnungen auswärts und Rückkehr nach Frankfurt

Nach dem Reifall mit der zweiten Wohnung des Beamten-Wohnungs-Vereins in Frankfurt zog ich nach Schweinfurt, wo eine meiner beiden Schwestern lebt. Ich fand schnell eine günstige Wohnung der Städtischen Wohnungsbaugesellschaft im Problemviertel der Stadt, die ich tapezieren und streichen ließ, obwohl mir nicht unwahrscheinlich schien, dass die Vertreibung hier weitergehen könnte, schon um Spuren zu verwischen: Es handelte sich ja nun um einen anderen Vermieter.

Tatsächlich musste ich kurz nach meinem Einzug einsehen, dass ich auch in dieser Wohnung nicht würde bleiben können. Ich empfand deutliches Pulsieren und Vibrieren, hatte die üblichen Symptome, diesmal gabs blaues Licht in einer Wohnung auf gleicher Höhe. Einer der Nachbarn, wie die meisten im Haus russlandstämmig, schien zu wissen, wovon ich sprach: Katzen würden solche Wohnungen sofort verlassen! Ich stelle mir vor, dass Menschen, besonders sozial benachteiligte, mit einer guten Geschichte und eventuell etwas Geld durchaus dafür gewonnen werden könnten, auf den richtigen Knopf zu drücken.

Im Haus meiner Schwester hatte ich nun zwar einen gelegentlichen Schlafplatz, aber willkommen war ich nicht, eigentlich zu meiner Überraschung: Wir hatten früher immer gute Beziehungen zueinander gehabt, sie und ihre Familie hatten mich in den ersten Monaten meiner Vertreibung noch unterstützt. Nun riet sie mir beharrlich, mich in die Psychiatrie zu begeben und nötigte mich mehr oder weniger, eine ihr bekannte Psychiaterin aufzusuchen. Meine Schwester war 2014 überraschend zur CSU-Bürgermeisterin in Schweinfurt gekürt worden und wurde wahrscheinlich entsprechend beraten: Der bayrische Fall Mollath gilt nicht als Einzelfall.

Ich fand schnell eine neue Wohnung in einem besseren Viertel, immer noch günstig, jedenfalls vergleichsweise. Auch in dieser Wohnung empfand ich

Vibrationen und Pulsieren, auch hier gab es Blaulicht und Möbelrücken, aber meine Mißempfindungen waren deutlich schwächer: Ich konnte nicht ausschließen, dass es inzwischen mitgebrachte Angst war, also versuchte ich mich zu arrangieren und verreiste viel.

Es gab auch hier Auffälligkeiten: Mit meinem kleinen E-Smog-Meßgerät konnte ich einen lokalen Radiosender empfangen, Primaton Franken, und einmal fing ich mit dem Gerät sogar einen für Schweinfurt völlig unwahrscheinlichen Zwischenruf auf Hindi bzw. Urdu auf: Aleig bass, soviel wie: Reicht jetzt! Immer wieder wachte ich mitten in der Nacht schweißgebadet und mit rasendem Herzen auf, ohne erkennbaren Grund, und zwar nur in dieser Wohnung, anderswo nicht. Wurde spätnachts irgendeine Apparatur aktiviert?

Als ich im Mai 2016 für den Umzug nach Frankfurt packte, hatte ich mehrmals tagsüber plötzliche starke Krämpfe und Schmerzen in der Brust, dazu paarig auftretende große Quaddeln an verschiedenen Stellen des Rumpfes. Herzanfall? Komisch war, dass die Schmerzen schlagartig nachließen und die Quaddeln fast komplett abgeschwollen waren, als der Notarztwagen einmal anrollte: Als sei eine Apparatur abgedreht worden. In dieser Wohnung wurden auch die Fingerspitzen meiner Hände taub, was sich legte, als ich weiterzog.

Auch in meiner derzeitigen Wohnung in einer Frankfurter Seniorenwohnanlage mit vielen kleinen Apartments scheint meine Umwelt manipuliert zu werden. In einer der angrenzenden Wohnungen werden oft Möbel gerückt, es flirrt, pulst und vibriert nachts, aber nur hier. Wenn ich anderswo übernachtete, habe ich diese Wahrnehmung nicht. Soll mit einer unterschwelligem Bestrahlung/Beschallung meine gesundheitliche Sollbruchstelle angeregt werden? Nochmal umziehen wird mir jedenfalls nicht helfen, die Apparatur zur Manipulation meiner Wohnumwelt ist offenkundig so mobil wie ich.

Seltame Ereignisse im Vorfeld, im Umfeld, im Nachgang

In der Zeit meiner Vertreibung hatte ich eine Reihe von ungewöhnlichen Erlebnissen, die mich nach meinem Eindruck in Angst und Schrecken versetzen und mich dazu bewegen sollten, in Anbetracht der ausbleibenden Hilfe der Gesellschaft Selbstmord zu begehen oder mich freiwillig in die Psychiatrie zu begeben. Über beides dachte ich immer wieder nach, ich erwog ein Weilchen die Auswanderung ins ferne Afrika und sogar, mich neu zu verpartnern, zum Glück vergeblich.

Ein Ereignis, das mir erst nach meiner Vertreibungsphase merkwürdig wurde: Ende 2013 fand ich einen Zettel in meinem Briefkasten in der Auerswaldstraße: Ein Nachbar, der gegenüber wohnte, schlug Kaffeetrinken vor, unterzeichnet mit einem im Internet recherchierbaren Namen, Psychiater mit Lehrauftrag an einer hessischen Universität. Wie kam er auf meinen Namen, und der war auch noch richtig geschrieben? Ich traf diesen Herrn Dr. mehrmals zum Kaffee, wir plauderten kultiviert, ich lud ihn und seine Lebensgefährtin sogar einmal in meine Wohnung ein. Er erzählte, dass er nicht nur in meine Wohnung sehen könne, sondern auch in die nebenan, wo der Mann den ganzen Tag im Unterhemd vorm PC sitzen würde. Eine verbrämte Warnung? Eine erste Anamnese?

Dezember 2013 hatte sich auf meinem PC trotz Norton ein Virus eingenistet, der mir seltsame Pop-Ups bescherte, etwa für Polizeipuppen oder Kleidung mit dem bizarren Namen Blutsgeschwister. Die Browser-Ansichten waren plötzlich voller Unterstreichungen, die auf Links ins Internet-Universum verwiesen. Irgendjemand drohte per Mail mit Klage, weil ich angeblich eines seiner Fotos verwendet hätte. Unterm Absender Schutzengel kamen eigenartige Botschaften. Und: Wer verbarg sich hinter der Domain naefmarco.ch, die 2014 immer wieder in der Besucherstatistik meines Blogs erschien: Der Schweizer Nachbar?

Auf meinem Anrufbeantworter in der Auerswaldstraße auffälliges Schweigen, Räuspern, Rufnummern, die ins Nirvana führten, Anrufe ohne Rufnummer, merkwürdige Anrufe: Hallo, hallo! Hier spricht die Telekom! Ist niemand zuhause? In der nächsten Wohnung in der Gagernstraße bekam ich immer noch komische Anrufe, jetzt auf meinem Mobiltelefon. Eines Tages, als wieder ein solcher Anruf kam, reichte ich mein Telefon einem Freund, der mit tiefer Stimme fragte, wer spreche. Der Anrufer war wohl so überrascht, dass er sich outete: Der Lebensgefährte der Vormieterin. Kamen auch die anderen telefonischen Belästigungen aus der Genossenschaft?

Die MitarbeiterInnen der Genossenschaft, mit denen ich vorher gut ausgekommen war, schienen mir nun auffallend feindselig und neigten zu heftigen Reaktionen, wenn sie mit mir zu tun hatten: Warum schrie mich die deutschrussische Sachbearbeiterin am Telefon enthemmt an, als ich anfragte, wann ich auf meine Mails wegen der Vibrationen eine Antwort erwarten dürfe? Warum schien sich ihre Nachfolgerin vor Lachen kaum bändigen zu können, als ich einmal aufgelöst in die Geschäftsstelle stürmte? Warum fuhr Hausmeister S. den Genossenschaftsbus mit kreischendem Motor an, als ich an ihm vorbeiradelte? Warum riss ein anderer Mitarbeiter das Lenkrad eines Genossenschaftswagens in meine Richtung um, ich mal wieder per Rad unterwegs?

Eines Tages Mitte März hatte ich den Eindruck, in der Wohnung in der Auerswaldstraße von einer Strahlenkanone unter Beschuss genommen zu werden, anschwellende und abschwellende Hitzeempfindungen mit Herzjagen, je nach meinem Aufenthaltsort. Ich war gerade dabei, die Fotos vom Geburtstagsfest meiner Schweinfurter Schwester von der Speicherkarte der Kamera auf meinen PC zu ziehen. Über das Ergebnis des Transfers war ich ziemlich geschockt: Auf meinem PC erschienen die Dateien mit einem Datum in der damaligen Zukunft. War die Speicherkarte nicht in Ordnung? Oder war das eine elektromagnetische Manipulation? Auf meinem Blog hatte ich meine Erlebnisse öffentlich gemacht und von fotodokumentierten Mes-

sungen der hochfrequenten elektromagnetischen Strahlenbelastung in meiner Wohnung geschrieben. Ich speicherte Screenshots der veränderten Daten zu den korrekten Daten auf einen externen Datenträger und flüchtete aus der Wohnung.

Im Mai 2014 hatte ich sogar in der Sauna, die ich seit Jahren regelmäßig aufzusuchen pflegte, ein komisches Erlebnis. Ein Mann um die 40 rannte im Innenhof im Kreis herum, offenbar hochofregt, derweil ich friedlich auf einem Liegestuhl döste. Er schien sich über mich aufzuregen, denn als wir allein waren, schaute er mich direkt an und sagte „Pesch geabt!“, klang nach einem Italiener. Dann rannte er die Treppe ins Gebäude hoch und schüttelte die Faust in meine Richtung, eine Geste, die hierzulande selten zu sehen ist. Woher wusste dieser Mann, dass ich tatsächlich Pech hatte, wenn man eine kriminelle Austreibung aus einer Wohnung so nennen kann? Ein visionärer Verrückter? Ich ging ihn suchen, ich wollte ihn mir gern aus der Nähe ansehen, aber er war nicht mehr zu finden.

Im Spätsommer machte ich die Bekanntschaft eines ausnehmend freundlichen älteren Mannes mit Yin-Yang-Anhängerchen am Hals. Ich vertraute ihm trotzdem, zumal es über ein Frankfurter Krankenhaus eine umwegige Verbindung zu meiner Schweinfurter Schwester gab, bat um Obdach und erwog wegen seines anhaltenden Liebesgesäusels eine neue Partnerschaft. Erschrak dann aber sehr, ihn mehrmals beim Aufwachen mitten in der Nacht über mir zu sehen, Kamera auf mich gerichtet. Besonders befremdlich fand ich, dass ich eines Tages stundenlang Ruß ausschneuzen musste, der mir nachts offenbar in eines meiner Nasenlöcher eingeführt worden war, wahrscheinlich nicht durch das Schlossgespenst. Er forderte mich auf, meine Möbel in seinem kleinen Eigenheim abzustellen, sah mich dabei aber nicht als neue Mitbewohnerin. Komisch war auch, mit welcher Beharrlichkeit er mir meine Vertreibungserlebnisse als Hirngespinnste auslegen wollte, und zwar von Anfang an: Als seien wir einander nicht ganz zufällig begegnet.

Ein immer noch ungelöstes Rätsel sind auch die häufigen Zugriffe der Uni Erlangen auf meinen Blog im Februar 2014, als die Vibrationsphase losging. Ich hatte und habe mit dieser Universität nichts zu tun und nicht die geringste Erklärung für das Erscheinen der Uni in den Top Ten der Besucherstatistik. Meine Nichte, die in meiner Wohnung wohnte, war damals an der Uni Erlangen im Fachbereich Jura eingeschrieben. Mein Schweinfurter Schwager hatte meines Wissens seinerzeit in Erlangen Medizin studiert. Herr Dr. R.M., von dem noch die Rede sein wird, hatte früher an der Uni Erlangen einen Lehrauftrag. Er klagt in öffentlichen Stellungnahmen die Firma Siemens an, Versuche mit Mikrowellen an ahnungslosen Bürgern machen zu lassen. Die Medizingeräte-Sparte des Elektronik Konzerns hat in Erlangen ihren Sitz, offenbar plant die Regionaldirektion, 2020 auf den neuen Siemens-Campus der Erlanger Universität umzuziehen.¹¹

Besonders schockierend war für mich allerdings der Tod des Nachbarn B.B. Ich ging lange fest davon aus, dass auch ich bald eines mehr oder weniger unauffälligen Todes sterben würde und fürchte noch heute, dass diese Option für die Kriminellen, in deren Focus ich offenbar geraten bin, noch nicht vom Tisch ist. Wirken Umweltmanipulationen in Wohnungen als Katalysator für angelegte Krankheiten? Dem Hörensagen nach war Herr B.B. in einem früheren Leben Boxer. Aber sein Hirntumor manifestierte sich eben zeitgleich mit dem Vibrieren und Pulsieren in meiner Wohnung, und für mein Gefühl auch in der der Familie B.B.

Hinweise auf andere Betroffene

Es war eine große Erleichterung für mich, im Internet die Spuren anderer Betroffener zu finden, die ebenso wie ich aus ihrer Wohnung vertrieben worden waren. Bloß Spuren, die Mehrheit der Opfer schweigt offenbar aus Gründen des Selbstschutzes. F.B., der als Ansprechpartner für elektrosensibelmuenchen.de und diagnose-funk.org im Lauf der Jahre so einiges erlebt haben dürfte, äußerte in unseren Telefonaten die Ansicht, dass die meisten

abtauchten, sobald sie könnten, einige würden Selbstmord begehen. Und manch eine/r sitzt wahrscheinlich mit einer Fehldiagnose in der Psychiatrie.

Dass verhältnismäßig wenig im Internet zu finden ist, könnte auch mit der weit verbreiteten aggressiven Abwehr des Themas zu tun haben, mit der ich mehrmals konfrontiert war. Bezeichnend scheint mir die Reaktion der Moderatoren bei Juraforum.de, wo ich angefragt hatte, ob Tagebücher bei einem neuartigen Verbrechen mit Mikrowellen/Infraschall vor Gericht Beweischarakter hätten, da andere Beweise derzeit nicht zu haben seien: Einer der Moderatoren, anzunehmenderweise eher Spezialist für Jura-Fragen, bestritt prompt die Schädlichkeit von Infraschall, aber nicht von Mikrowellen, „...sofern man es schafft, den eigenen Kopf für viele Minuten in den mikrowellenaussendenden Herd zu halten. Da hilft dann auch kein Aluhut.“ Ein anderer Moderator sekundierte: „Was denn für Tagebücher? Die vom angeblichen Täter, oder die vom Verrü... ähh Geschädigten als eine Art von Protokoll über die Wahrnehmung?“ Die Unterstellung einer geistigen Störung und das Stichwort Aluhut sind eigentlich typisch für die Heerscharen von bezahlten Meinungsmachern im Internet, aber vielleicht handelte es sich hier auch um Juristen in einer lukrativen Nebenrolle?

Auf dem gleichen Forum hatte zuvor ein Nutzer unter dem Pseudonym „toelpel21“ noch ganz vernünftig klingende Reaktionen bekommen. „toelpel21“ hatte über Vibrationen und Pulsationen in einer Berliner Wohnung berichtet, ausgelöst entweder vom U-Bahn-Tunnelbau oder der Hausverwalterin, eingestellt am 7. Mai 2015 unter der Überschrift „Bürger-Recht bei Infraschallbelastung“. Ein sehr ähnlicher Bericht, wahrscheinlich von der gleichen Verfasserin, war bereits am 8. März 2015 auf dem Brummtone-Forum erschienen, verfasst von „flippgleichaus“ unter der Überschrift „Extreme Infraschall-Belastung“. Und dann nochmal am 8. Mai 2015 als „Metaphysikerin“ auf physik-lab.de und am 11. Mai 2015 auf physikerboard.de unter der Überschrift „Durchgeprügelt durch Infraschall“, verfasst unter dem Pseudonym „prügelschall“.

Dass ein und dieselbe Geschichte auf verschiedenen Foren platziert wird, könnte von der besonders drastischen Situation kommen: die Pseudonyme und die Überschriften sprächen dafür. Mehrfachplatzierungen scheinen allerdings die Ausnahme zu sein. Bei meinen kursorischen Recherchen im Internet unter den Stichworten „Vibration“ und „Wohnung“ fand ich in der Regel nur Posts einzelner Fallgeschichten auf einem Forum. Diese Fallgeschichten werden, oft nach großem zeitlichen Abstand, durch Rückmeldungen zum ursprünglichen Post um weitere Fallgeschichten ergänzt.

Betroffene suchen im Internet offenbar unter sehr unterschiedlichen Aspekten nach Hilfe und berichten auf thematisch weit auseinander liegenden Foren von ihrer Situation, von Psychologie über Mobbing bis Physik und Brummtönen. Oft werden Nachbarn als Verursacher verdächtigt, deren Haushalts- oder Unterhaltungsgeräte, absichtlich oder nicht, störenden Schall absondern. Die meisten Betroffenen werden plötzlich aus ihrem alten Leben geworfen, sind mehr oder weniger verzweifelt, ratlos, zornig, dringend auf der Suche nach einer Messung, um ihre Wahrnehmungen zu objektivieren. Die Internet-Inhalte waren im November 2017 noch anrufbar, ich habe mir Screenshots gesichert und übernehme die Schreibweisen der Namen und Überschriften im Original.

Mobbingforum.de, „Psychoterror durch Subwoofer“, 27.10.2011, „Odysseus01“ sucht Unterstützung für einen Prozess gegen einen Nachbarn, der einen Subwoofer gegen ihn eingesetzt und so aus der Wohnung vertrieben habe.

bfriends.britte.de , 30.11.2010, „BooFuuF“ schildert unter der Überschrift „Boden vibriert, dumpfes Brummen in der Wohnung“ Vibrationen, Brummen, im Bett ist es: „...so, als ob man unter Strom stehen würde“.

5 Jahre später, am 27.11.2015, bekommt „BooFuuF“ von „TonyQ“ eine Rückmeldung: Auch „TonyQ“ erlebe Vibrationen, dazu „Herzkasper“,

Beklemmungsgefühle, unregelmäßiger Atem, Abgründe von Ohnmacht, Verzweiflung, Aggressionen, Selbstmordgedanken, Depressionen. Er oder sie vermutet die Nachbarin in der Wohnung drunter als Quelle.

hifi-forum.de, 20.2.2015, „Tieffrequenter Schall“, Autorin „dorislang“ reagiert auf die Belastung in ihrer Wohnung geradezu panisch: „...von ins Kloster gehen über „ich verlasse diese Welt“ war bereits alles an Gedanken da.“ Sie vermutet Haushaltsgeräte der Nachbarn als Quelle und fragt speziell nach neuen TV-Geräten.

Auf den Eintrag von „dorislang“ hin meldet sich am 10.8.2015 „Kathrin85“. Sie und ein Freund hätten in ihrer Wohnung Brummen / Vibrationen bemerkt, ohne Geräusch, an einer Stelle der Wohnung eine körperlich fühlbare Schwingung, Durchmesser etwa 3 m. Beiden wurde schlecht und schwindelig. Nach Beschwerde bei dem Nachbarn verschwinden die Symptome ganz allmählich, „als wenn man etwas runter dreht“. Als die beiden die Wohnung verlassen, geht es ihnen schlagartig besser. Worauf ein Forumsteilnehmer auf „Bodyshaker“ tippt.

Darauf meldet sich am 5.1.2016 noch ein „peter_jaeger“ in diesem Thread auf hifi-forum.de, outet sich als Betroffener, der zu der Minderheit gehört, die Infraschall wahrnimmt. Seine Symptome: Herzfrequenz und Blutdruck ändern sich, Schwindel, Luftnot, Ohrendruck, Übelkeit. Er vermutet als Ursache größere Elektro-Geräte, z.B. Rührwerke, Kompressoren von Kühlanlagen und Klima-Anlagen, Wärmepumpen, neue Heizungsanlagen.

Psychologieforum.de, 1.5.2014: „fail79“ berichtet unter der Überschrift „Psychopatische Nachbarn“ von einem Nachbarschaftsstreit, der dazu führt, dass in der Wohnung Vibrationen auftreten, und zwar nach dem Aufenthaltsort von „fail79“ ausgerichtete, die immer dann unterbrochen werden, wenn die feindlichen Nachbarn Besuch bekommen. „fail79“ vermutet eine manipulierte Waschmaschine als Quelle und gibt die Wohnung auf.

Forum.mobbing.net, 13.9.2014: „alphabeta“ berichtet über „Mobbing mit technischen Hilfsmitteln“: Auch hier Auslöser ein Nachbarschaftsstreit, diesmal in einer Reihenhausesiedlung, der plötzlich endet. Dafür beginnt die unhörbare Beschallung, „dauernd Druck auf den Ohren, Vibrationen, Unwohlsein bis hin zu Herzrasen. Besonders nachts, wo wir oft nicht schlafen konnten.“ Die Familie („alphabeta“ erwähnt 4 Personen) flüchtet erstmal aus dem 130qm-Eigenheim in eine 40qm-Wohnung und meldet sich am 4.8.2015 nochmal auf dem Forum: Inzwischen in der dritten Wohnung und vergeblich bei der Polizei, beim Weißen Ring, vor Gericht gewesen. „alphabeta“ vermutet eine Subwoofer als Quelle, der im unhörbaren Schallbereich bis zu 100 Dezibel hochgefahren werden könne. Er habe den damaligen Nachbarn aus dem Eigenheim dabei beobachtet, wie dieser dem Nachbarn B, also in der zweiten Wohnung, zwei eingepackte kastenförmige Gegenstände, möglicherweise Boxen, gebracht habe.

med1.de, 31.5.2017, „muchbirne“: „Bin verzweifelt, die Wohnung vibriert, ist der Fernseher schuld?“ Hier steckt die Geschichte in der Überschrift, das Pseudonym verweist auf ein typisches Symptom: Die Matschbirne.

Hinzuweisen ist auch auf ein Buch, in dem geschildert wird, wie ein älteres Ehepaar durch tieffrequenten Schall aus dem Eigenheim vertrieben wird. Der störende Schall kommt aus einem nahegelegenen „Heizhaus“, das kurz nach Bezug des Eigenheims in Betrieb geht. Das Paar muss eine zusätzliche Übernachtungswohnung nutzen, durchlebt zum Veröffentlichungszeitpunkt 2012 bereits ein 16jähriges Martyrium mit Ehekrisen, Selbstmordgedanken und kurzer Psychiatrisierung, unterliegt trotz fehlerhafter Genehmigung des Heizhauses vor deutschen Gerichten und zieht vor den Europäischen Gerichtshof, beide inzwischen als Schwerbehinderte.¹²

Der Fall des Dr. R.M. aus Erlangen

2002, das gleiche Jahr, in dem Sloterdijk sein Essay vorlegt, wird Dr. R.M., Diplompsychologe, Schachexperte, damals mit Lehrauftrag an der Universität Erlangen, unter dubiosen Umständen in die Erlanger Psychiatrie eingewiesen.¹³

Er hatte über Mikrowellenwaffen geforscht und im Januar 2002 in der Presse darüber berichtet, an die er sich wohl gewandt hatte, weil seine Wohnung in Kalchreuth bei Erlangen bestrahlt werde. Auslöser der Bestrahlung sei ein Nachbarschaftsstreit. Seine Lebensgefährtin leide unter den typischen Symptomen und sei an einem Eierstockstumor erkrankt. Er selber scheint nicht betroffen gewesen zu sein.⁷ Psychiatrisiert wird R.M. kurz vor einem Kongress namens InfowarCon vom 3. bis 6. September 2002 in Washington, auf dem er ein Workshop zum Thema „Electromagnetic Terrorism: Offense and Defense of the Infowarrior“ leiten soll.¹³

Die Internetpräsenz Mikrowellenterror.de betreibt R.M. seit Mai 2003, jedenfalls sind seit diesem Zeitpunkt die Einträge datiert. Auf diesem Forum prangert R.M. die kriminelle Nutzung von Mikrowellen als Waffe an. Der etwas auftrumpfende Ton steht der Glaubwürdigkeit entgegen, vermutlich nicht absichtlich. Dass Links oft ins Leere laufen, verstärkt diesen Eindruck. Dennoch scheint mir seine Beschreibung der Motivlage der Täter und der Vorgehensweise bei Verbrechen mit hochfrequenter elektromagnetischer Strahlung glaubwürdig und deckt sich gerade am Punkt einer „Rundum-Bedrohung“ mit meiner Erfahrung.

Auf mikrowellenterror.de erhebt R.M. u.a. den Vorwurf, die Firma Siemens lasse Mikrowellenwaffen durch Sicherheitsfirmen an ahnungslosen Bürgern testen. 2007 schreibt R.M. auf netzwerkit.de einen offenen Brief an den Siemens-Vorstand Dr. Löscher, den er am 13.4.2008 auf Zeit online wiederholt: Überschrift „Menschenversuche mit gepulster Mikrowellenstrahlung“.

Die Geschichte R.M.s um elektromagnetische Waffen, einen Nachbarschaftsstreit, eine Sicherheitsfirma und einen Konzern scheint für die Bremer Tatort-Redaktion die Vorlage für die „Strahlende Zukunft“ von 2007 gewesen zu sein: Eine Aktivistin gegen Mobilfunkmasten wird mit Strahlenwaffen verfolgt, was ihr niemand glaubt, ihr Mann wird mit Geld korrumpiert, sie kommt in die Psychiatrie. Der Täter, ein Sicherheitsfirmen-Mann im Auftrag eines Konzerns, wird am Ende überführt, ist ja ein Film.

Als ich das erste Mal im März 2016 mit R.M. telefonierte, überraschte er mich gleich zu Beginn des Gesprächs mit der Feststellung, meine Stimme käme ihm bekannt vor, und mit der Frage, ob ich denn wüsste, dass man mehrmals vertrieben werden könne. Er klang freundlich und hilfsbereit und verwies mich für weitere Fragen an die Selbsthilfeorganisation Bürgerwelle.de. Bei der Bürgerwelle verwies mich Frau E. zurück an R.M., er sei der Experte für mehrfache Vertreibungen. Als ich im April 2016 wieder bei ihm anrief, klang er zugeknöpft. R.M. befürchtet ermordet zu werden, so äußert er jedenfalls in einem Eintrag auf mikrowellenterror.de, der auf August 2016 datiert ist. Wenn demnächst von seinem Tod berichtet werde: Es sei Mord, egal wie es aussehe.

R.M. scheint einer der wenigen zu sein, der die Bedrohung durch hochfrequente elektromagnetische Strahlung, in seiner Diktion Mikrowellen, als Munitionierung von Umweltwaffen anprangert - eine möglicherweise viel größere Bedrohung als die vieldiskutierten Risiken der mobilen Kommunikationstechnik. Haben die vielen Zugriffe aus der Uni Erlangen auf meinen damaligen Blog etwas mit der Geschichte des Dr. R.M. aus Erlangen zu tun? Hat Siemens etwas damit zu tun?

Die Elektrosmog-Industrie in der Versorgungslücke

Als ich anfang, nach Erklärungen und Hilfe zu suchen, wurde ich nicht bei den einschlägigen öffentlichen Institutionen fündig, sondern bei privaten

Selbsthilfegruppen und der privatwirtschaftlich aufgestellte Elektrosmog-Industrie. Anders als bei Ämtern und Behörden wurden meine Schilderungen hier ernst genommen und es schien immerhin ein wenig Abhilfe möglich. Mir fiel zwar auf, dass meine Anfragen an diagnose-funk.org und elektrosensibel-muenchen.de von der gleichen Person beantwortet wurden, und dass dieser Sektor überhaupt eng vernetzt zu sein scheint. Aber ich war verzweifelt und kaufte nach dem Prinzip Hoffnung für Tausende von Euro Waren und Dienstleistungen, wie es sich für den neoliberalen Bürger ja auch gehört. Ich brauchte sehr dringend eine bewohnbare Wohnung und musste das Risiko einer Fehlinvestition in Kauf nehmen, eben weil es überhaupt keine öffentliche Hilfe gab.

Ich kaufte also ein kleines E-Smog-Meßgerät, abschirmende Gardinen, eisdurchwirkte Tücher, silberdurchwirkte Kleidung, erdbare schwarze Farbe für die Wand, erdbare Bodenmatten, ich mietete einen Baldachin fürs Bett und Hoch- und Niederfrequenz-Gigahertz-Meßgeräte, denen ein kleines rotes Heftchen, ganz zerlesen, mit furchterregende Fallbeschreibungen beigelegt war. Wurden in der Einführungsphase Handymasten möglicherweise falsch eingestellt, quasi versuchsweise?

Für viele der Schutzutensilien brauchte ich einen Elektriker, für die Montage des Baldachins einen Handwerker. Außerdem brauchte ich schnellstens einen Beweis und beauftragte den Umweltanalytiker und Baubiologen Dr. D.M., in meiner Wohnung in der Auerswaldstraße zu messen. Nach unseren monatelangen, möglicherweise inhaltenden Mails schien er aufgrund meiner Symptombeschreibungen tieffrequenten Schall für ursächlich zu halten und ortete den bei der Messung im April 2014 auch, wurde aber bei der eigentlich im Fokus stehenden Messung der hochfrequenten elektromagnetischen Strahlung seltsamerweise nicht wirklich fündig, ich dagegen schon.

Ab etwa 2015 hatte Dr. M. auch Leih-Infraschall-Meßgeräte samt Gebrauchsanweisung zum Selbermessen auf seiner Website im Angebot,

damals zu ca. 380 Euro. Da das Umweltamt Bayerns nicht bereit war, in den Wohnungen 3 und 4 in Schweinfurt zu messen, meine Wohnung sei meine Privatangelegenheit, beauftragte ich nochmals Dr. M., da andere ungleich kostspieliger waren, ganz zu Schweigen von den TÜV-Instituten, die nach verschiedenen Quellen um die 5000 Euro verlangen. Der handliche Recorder, ca. 350 Euro UVP, sah deutlich anders aus als das große Gerät, mit dem Dr. M. und später auch das RPDA tieffrequenten Schall in meiner Wohnung in der Auerswaldstraße gemessen hatten. Die Hersteller-Firma bestätigte meine Befürchtung: Ein solches Gerät sei nicht dafür gebaut, diese besondere Sorte Schall fachgerecht zu messen.

Meine Investitionen in die Elektrosmog-Industrie waren also im Wesentlichen vergeblich, verhalfen mir aber doch zur Erkenntnis: Hochfrequente elektromagnetische Strahlung war nicht die ausschlaggebende Ursache für meine Probleme in meiner Wohnung, zumal ich in der Wohnung einer meiner ersten Gastgeber mit den Gigahertz-Meßgeräten höhere Werte gemessen hatte als in meiner eigenen und dennoch dort schlafen konnte.

Keine Hilfe von Frankfurter Institutionen

Ein großes Problem bei meiner Suche nach Hilfe war, dass mir die Worte für meine Wahrnehmungen fehlten. Umwelt war mir bis dahin der Wald, die Luft, der Boden, die Gewässer. Die neuen Begriffe brachte ich ständig durcheinander, Infraschall, Ultraschall, irgendwas mit hoch- und niederfrequent.

Ich fragte zunächst bei Institutionen in der Nähe, in der ich auch öffentliche Meßmöglichkeiten erhoffte. Leider bekam ich schnell den Eindruck, mit spitzen Fingern behandelt, eventuell auch für nicht ganz zurechnungsfähig gehalten zu werden, möglicherweise wegen meiner holpernden Zustandsbeschreibungen, wahrscheinlich aber auch wegen der langjährigen Psychopathologisierung von Elektrosensibilität durch öffentliche Behörden.

Das Frankfurter Umwelttelefon hielt meine Beschwerden für die Folge eines Umwelt-Hypes, die mietrechtliche Beratung des Frankfurter Amtes für Wohnungswesen war mit einem solchen Fall überfordert, beide lieferten das gleiche: Eine Liste von Umweltlaboren, die mehr auf gewerbliche Kunden eingerichtet waren, natürlich Kosten selber zu tragen. Die Mitarbeiterin des Deutschen Mieterschutzvereins, die für mich mehrere Briefe an den Beamten-Wohnungs-Verein geschrieben hatte und meine Situation im Haus kannte, sie blieb diesmal untätig: Ein solcher Fall sei noch nicht bis zu den Gerichten vorgedrungen. Das AMKA versuchte erst, eine Mediation zwischen den Mietern zu initiieren, riet mir nach mehreren Gesprächen aber plötzlich, mich an die Polizei zu wenden. Über die Frankfurter Selbsthilfe-Zentrale bekam ich immerhin Kontakt zu einer Betroffenen, die vor Jahren vergeblich versuchte hatte, in Frankfurt eine Selbsthilfe-Organisation aufzuziehen und mittlerweile aufs Land gezogen ist.

Das Frankfurter Ordnungsamt, u.a. für störenden Schall zuständig, war aber nicht für tieffrequenten Schall ausgerüstet, kein Know-how, keine Meßgeräte, jedenfalls im April 2014, und das ist vermutlich noch immer so. Schon in der Mobbingphase hatte ich mit diesem Amt wegen der Anzeige der Nachbarn korrespondiert. Ich hatte dabei auf den Nachbarschaftsstreit hingewiesen und angegeben, als nächstes eine physische Attacke zu befürchten, die ein knappes Jahr später ja auch kam. Aber: Der Fall samt Aktenzeichen war einer telefonischen Auskunft nach gelöscht worden. Auf meinen Brief vom 26.8.2014, in dem ich mich auf den Fall von 2013 bezog und dessen Weiterentwicklung mit neuen technischen Mitteln schilderte, erhielt ich keine Antwort.

Auf die Idee, den Frankfurter OB Peter Feldmann anzuschreiben, brachte mich ein Betriebsrat, mit dem ich in der Warteschlange vor der Frankfurter Staatsanwaltschaft ins Gespräch kam. Auf meinen dreiseitigen Brief vom September 2014 mit Hinweisen auf strafrechtlich evtl. relevante Ereignisse - Mobbing, Körperverletzung, Vermögensschaden wegen erzwungener Umzüge, ein Todesfall - kam im Oktober eine briefliche Antwort mit dem

Betreff Wohnungssuche: Prüfung durch zuständige Dezernate - im Plural - werde veranlasst. Die thematische Verengung auf die Wohnungssuche war dann im nächsten Brief vom November 2014 eindeutig. Die erhoffte Hilfe reduzierte sich darauf, mir in süffisantem Ton meine Bewerbung beim Frankfurter Amt für Wohnungswesen samt meiner offenbar durch die dortigen Mitarbeiter weitergegebene „Überempfindlichkeit für Elektroschmuck und Infraschall“ zurückzuspielen. Wahrscheinlich war Feldmanns Team mit meinem Fall einfach überfordert: Etwas enttäuscht war ich aber doch.

Die Staatsanwaltschaft statt die Polizei anzusprechen hatte mir eine Anwältin geraten: Die Polizei sei gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund voreingenommen. Doch die Staatsanwaltschaft in Frankfurt war damals schwer anzusprechen: Auf der Website standen falsche Öffnungszeiten, und das tatsächliche, deutlich kleinere wöchentliche Zeitfenster verursachte einen Stau an Bittstellern. Nach etwa anderthalb Stunden Warten hörten wir, dass für heute niemand mehr vorgelassen werde. Immerhin durfte ich meine vorbereitete Anzeige - ohne Quittung - dalassen. Später kam Post mit Aktenzeichen: Anzeige wegen Körperverletzung, Verfahren wird eingestellt, weil Täter nicht ermittelbar, aber ich solle wiederkommen, wenn sich nachträglich Anhaltspunkte für die Klärung der Straftat ergeben sollten. Untersuchungen wurden offenbar nicht veranlasst. Ob mein Fall wenigstens in eine Statistik eingeflossen ist?

Auch nicht von Ämtern und Behörden auf Bundesebene

Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, BMUB, hat die Wörtchen Bau und Umwelt im etwas unübersichtlichen Namen versammelt: Eigentlich genau die richtige Kombination von Themen für meinen Fall. Leider wurde ich aber erstmal zwischen den einzelnen Ämtern hin- und hergeschickt, da ich nur ungenaue Beschreibungen zur veränderten Umwelt in meiner Wohnung und zu meinem persönlichen Befinden darin abliefern konnte. Eine zentrale Bürgerauskunft beim BMUB habe

ich 2014 nicht gefunden: Ob es sowas inzwischen gibt, idealerweise zum Thema Manipulation der Atmosphäre in Wohnungen? Da hätte ich dann allerdings auch gleich zur Kenntnis nehmen müssen, dass hochfrequente elektromagnetische Strahlen beim Bundesamt für Strahlenschutz Thema sind, aber nicht tieffrequenter Schall, der wird im Umweltbundesamt bearbeitet, und beide Ämter scheinen nicht miteinander zu reden.

Vermutlich wegen meiner holperigen ersten Anfrage verwies mich das Umweltbundesamt zunächst an das Bundesamt für Strahlenschutz BfS. Da bekam ich die Auskunft, dass eine Messung hochfrequenter elektromagnetischer Strahlung zwar technisch möglich sei, aber dass Grenzwerte „sehr wahrscheinlich“ nicht überschritten werden würden. Ganz einfach, ohne Ansehung des Einzelfalls mit eventuell besonderen Bedingungen. Falls BürgerInnen der Versicherung des BfS nicht einfach glauben wollen und eine Überprüfung bevorzugen würden: Messungen seien selber zu zahlen. Wobei die Beschäftigung einer entsprechenden Fachperson auf eigenes Risiko erfolge: Die Berufsbezeichnung „Baubiologe“ sei nicht geschützt, und besonders kritisch solle ich sein, „wenn von Erdstrahlen oder Wasseradern die Rede ist oder man Ihnen Schutzfarbe, goldene Pyramiden oder ähnliche Dinge verkaufen will,“ so ein BfS-Mitarbeiter per Mail. Offenbar weiß man im Bundesamt für Strahlenschutz von den Geschäften der Elektromog-Industrie mit der Not der betroffenen Menschen.

Natürlich fiel in diesem Zusammenhang kein Wort über tieffrequenten Schall, der aus nachträglicher Sicht der eigentliche Auslöser für meine Probleme in den diversen Wohnungen war. Und die Aussage, dass Grenzwerte „sehr wahrscheinlich“ nicht überschritten werden würden, war vermutlich vollkommen richtig, auch das lernte ich erst später.

Überprüft der Staat denn wenigstens die Sendemasten, die vielleicht mit Problemen der Anwohner zu tun haben könnten? Mit dieser Frage verwies mich das Bundesamt für Strahlenschutz an die Bundesnetzagentur, die mir

bereitwillig allerlei Standortbescheinigungen zumailte. Die Bundesnetzagentur mißt auch, sogar in regelmäßigen Abständen, aber nur auf Antrag von kommunalen Institutionen und an Plätzen von öffentlicher Bedeutung, nicht in irgendwelchen Privatwohnungen.

Nach den Umwegen über das Bundesamt für Strahlenschutz und die Bundesnetzagentur wandte ich mich wieder ans Umweltbundesamt und bekam im April 2014 endlich die richtige Ansprechpartnerin ans Telefon: Vibrationen seien Folge von tieffrequentem Schall, wachsendes Problem, Folge unserer Lebensweise, immer mehr Beschwerden, kein Schutz möglich, Quelle schwer zu orten, Blockheizkraftwerk in unserem Quartier könnte der Auslöser sein. Falls eine Messung mein Ziel sei, und das war es, ich brauchte einen offiziellen Beweis für das Phänomen, könne ich mich ans Hessische Landesamt für Umwelt und Geologie wenden.

Das machte ich, aber Hartnäckigkeit war nötig. Hilfreich war der Hinweis auf das Blockheizkraftwerk und auf den Hirntumor des Nachbarn. Schließlich bot eine Mitarbeiterin des Regierungspräsidiums Darmstadt, Abteilung Arbeitsschutz und Umwelt Frankfurt, einen spontanen Meßtermin im Mai 2014 abends um 23 Uhr an, 30 Minuten, den ich trotz Bedenken annahm, das erste Meßangebot von öffentlicher Seite! Die starken Vibrationen waren im Februar, als ich noch in der Wohnung wohnte, immer erst nach Mitternacht aufgetreten. Aber da meine Nichte, die meine Wohnung bewohnte, keine Vibrationen meldete, ging ich davon aus, dass die Vibrationsphase vorbei war und dass da etwas anderes wirkte, etwas, das nur mir Probleme machte, weil ich die Vibrationen erlebt hatte und davon sensibilisiert worden war.

Das amtliche Meßteam, zwei Personen mit schwerem Gerät, Licht aus, Fenster zu, maß in Gegenwart meiner Nichte und mir tatsächlich ein tieffrequentes Geräusch, was bestätigte, was der privat beauftragte Dr. M. schon im April gefunden hatte. Nun also das amtliche Ergebnis: Tieffrequente Gerä-

sche, aber ohne Überschreitung der geltenden DIN-Norm, mithin ohne schädliche Umwelteinwirkung. Dass ich wegen dieser tieffrequenten Schallbelastung meine Wohnung nicht benutzen konnte, obwohl ich weiterhin Miete zahlen durfte: Privates Pech?

Als ich innerhalb Frankfurts die nächste Wohnung des Beamten-Wohnungs-Vereins anmietete, erbat ich den zweiten Meßtermin bei der Mitarbeiterin des RPDA in der neuen Wohnung, den sie mir eigentlich für die alte Wohnung in Aussicht gestellt hatte. Ich befürchtete eine Fortsetzung der Beschallung und wollte wenigsten einen Beweis. Im September 2014 kam also das gleiche Zweierteam noch einmal, wieder schweres Gerät, wieder tiefe Nacht, diesmal war ich allerdings allein, und diesmal war das Auftreten des Teams recht befremdlich: Es wurde zwischen privat- und öffentlich-rechtlichen Messungen unterschieden, auf letztere hätte ich aber keinen Anspruch, dafür sei der TÜV da, kostet 5000 Euro. Es folgte eine aus meiner Sicht eher symbolische Messaktion und irgendwann kam der erwartete Brief, dass die Messung ergebnislos verlaufen sei. Leider spürte ich aber weiterhin etwas, das mir den Aufenthalt in dieser Wohnung zur Qual machte und mich zwang, sie aufzugeben.

Die Gesundheitsindustrie und die umfunktionierte Umwelt

Nach der Phase der nächtlichen Vibrationen im Februar 2014 war ich sehr viel umweltsensibler geworden, als ich ohnehin schon immer war. Ich hatte starke Mißempfindungen an Orten mit vielen Rechnern, etwa in Internet-cafes oder Bibliotheken, schwächere in normalen öffentlichen Umgebungen, selbst in einigen privaten Wohnungen spürte ich Pulsierungen, Vibrationen, Hautbrennen, in einer sogar immer zu bestimmten Uhrzeiten. Ich versuchte, eine ärztliche Diagnose zu bekommen, schon um nicht in die Psychiatrie abgeschoben zu werden. Außerdem wollte ich wissen, warum ich so drastisch an Gewicht verloren hatte, von meinen üblichen 52 Kilo im Januar 2014 runter auf 44 im August, und warum es mir an so vielen Orten schlecht ging.

In der Umweltambulanz der Frankfurter Uniklinik erläuterte mir ein Herr Dr. S. seine Beurteilungsmethode: Wenn er ein Mobiltelefon vor mich unter ein Tuch legen würde: Könnte ich sagen, ob es an oder aus ist? Wenn nicht, existiere mein Problem nicht, wovon er ohnehin auszugehen schien. Ob ichs vielleicht an der Schilddrüse hätte? Das seltsame Verfahren zur Abklärung einer eventuellen Elektrosensibilität bekam ich einige Monate später schriftlich, diesmal von einer Frau Dr. S., ebenfalls Uniklinik Frankfurt.

Leider konnten Hausärzte mit meiner Symptombeschreibung auch nichts anfangen, Gesundheitsprobleme durch neue Umweltfaktoren gehören offenbar noch nicht zur Fortbildung von Medizinerinnen. Einer empfahl mir das Buch eines buddhistischen Mönchs, der nächste bot die Verschreibung einer Psychotherapie an, ein dritter verschrieb mir immerhin einen MRT-Scan des Kopfes, als ich nach dem Hirntumor-Tod des Nachbarn B.B. heulend bei ihm auflief.

Da war Prof. v.K. ein Lichtblick, er sei der einzige, der Elektrosensibilität diagnostiziere, hörte ich vom Umweltanalytiker Dr. D.M. Der pensionierter Umweltmediziner bietet gegen Honorar von damals ca. 400 Euro „Testungen“ an, bei denen durch Messung von Hautwiderstand und Herzschlag bestimmt wird, ob der Proband auf elektromagnetische Strahlung sensibel reagiert und mithin ein physisches und kein psychisches Problem hat: Eine psychotherapeutische Behandlung sei nach derzeitigem Stand der Umweltmedizin „nicht selten ein Kunstfehler“, hieß es in den vorbereiteten Unterlagen. Eine knappe Anamnese ergab als Auslöser meine vor Jahren entfernten Amalgamfüllungen, seinem Redestrom entnahm ich außerdem ein eher taktisches Verhältnis zur Elektrosensibilität, die er selten diagnostiziere und sehr ungern bei Leuten, die womöglich mit Handymasten auf Kriegsfuß stehen. Das war bei mir zwar nicht der Fall, aber ich brach die Untersuchung trotzdem ab, und fuhr unverrichteter Dinge wieder heim, obwohl ich damals noch nicht verstanden hatte, dass ich nicht elektrosensibel bin, oder: nicht nur.

Insgesamt war auffällig war, dass MedizinerInnen nur die Folgen hochfrequenter elektromagnetischer Strahlung überhaupt in Betracht zogen, mit deutlich gerümpfter Nase. Tieffrequenter Schall war damals in der Gesundheitsindustrie kein Thema - auch daran wird sich bis heute wenig geändert haben. Die neuen Umweltfaktoren scheinen in der Gesundheitsindustrie für ungefährlich gehalten zu werden und Leute wie ich eher für Simulanten.

Das einzige Hilfsangebot, das ich wahrscheinlich problemlos hätte abrufen können, wäre tatsächlich die Psychiatrisierung gewesen. Ein Dach über dem Kopf, ein ausreichendes Nahrungsangebot, eventuell Psychopharmaka. Dieser Ausweg hätte den Nebeneffekt gehabt, dass ich meine Situation nicht hätte aufarbeiten können, ohne noch tiefer in der Verdacht einer wahnhaften Störung zu geraten, wovon PsychiaterInnen nach derzeitigem schulmedizinischem Kenntnisstand ausgehen müssen, unabhängig davon, was sie persönlich glauben. Anzunehmen, dass betroffene Menschen, gar mit geringen Deutschkenntnissen, öfters in der Psychiatrie landen. Wem nutzt diese Scheinlösung wohl noch - außer Kriminellen?

Ich jedenfalls bin mir der Körperlichkeit meiner Wahrnehmungen in den verschiedenen Umgebungen nach wie vor sicher. Psychopharmaka zu nehmen hätte vielleicht kurzfristig geholfen, aber langfristig könnte die Unterdrückung von solchen Wahrnehmungen auch gefährlich sein, etwa so wie bei Menschen mit Allergien.

Kann hochfrequente elektromagnetische Strahlung krank machen?

Auch wenn die Gesundheitsindustrie von der Ungefährlichkeit der neuen Umweltfaktoren auszugehen scheint: Was hat es mit den Gesundheitswirkungen von hochfrequenter elektromagnetischer Strahlung und tieffrequentem Schall wirklich auf sich? Das Internet ist auch in dieser Frage hilfreich.

Hochfrequente elektromagnetische Strahlung ist anscheinend sowas wie ein biologischer Informationsträger. Die Umnutzung für den Mobilfunk kann als Störstrahlung in den Zellen wirksam werden, die auf der Grundlage elektrophysiologischer Vorgänge miteinander kommunizieren.¹⁴ Destabilisieren wir mit der neuen Nutzung hochfrequenter elektromagnetischer Strahlung biologische Systeme, auch unsere eigenen?

Auf der Website des Bundesamtes für Strahlenschutz BfS heißt es: „Nach dem jetzigen Stand von Wissenschaft und Technik geht vom Mobilfunk keine gesundheitliche Gefahr aus.“¹⁵ Wenn wir selber vorsorgen: Handynutzer sollten möglichst wenig Handy nutzen und Headsets verwenden, noch besser SMS schreiben.

Vor meiner Vertreibung 2014 hätte ich mich auf die Aussagen eines deutschen Amtes verlassen. Inzwischen frage ich mich, ob diese dünnen Vorsorgetipps wirklich ausreichen. Die Technologie, die wir erst seit Mitte der 90er Jahre nutzen, ist zu jung für die Beurteilung von Langzeitfolgen. „Auch bei Wirkungen auf Kinder sind noch nicht alle Fragen abschließend beantwortet,“¹⁵ so das BfS auf seiner Website, auf der außerdem darauf hingewiesen wird, dass die internationale Krebsforschungsagentur IARC der WHO im Mai 2011 hochfrequente elektromagnetische Felder als „möglicherweise krebserregend“ eingestuft hat. Sogar die „Tumorpromotionsstudie“ von 2015 ist - gut verbaggert - auf der Website zu finden, in deren Rahmen bei Mäuseversuchen „eine tumorpromovierende Wirkung chronischer UMTS-Exposition in der Lunge und Leber und für das Lymphom“ festgestellt wurde.¹⁶

Ist diese Technik wirklich sicher? Oder leben wir mit den rasant zunehmenden funkenden Geräten, etwa im häuslichen Bereich, in einer Massenversuchsanordnung?

Kann tieffrequenter Schall krank machen?

Auch tieffrequenter Schall ist wohl Informationsträger biologischer Organismen, deren Funktionieren durch neue Nutzungsarten dieses Schalls beeinflusst werden kann. Auf uns Menschen bezogen: Tieffrequenter Schall unterhalb von 200 Hz wird sensorisch mit dem ganzen Körper wahrgenommen und kann als Resonanz auf die unterschiedlichen Schallfrequenzen der einzelnen Teile des Körpers störend einwirken. Beispielsweise pulsiert der Intracranialraum des Kopfes in Frequenzen des Infraschallbereiches unterhalb von etwa 20 Hz.¹⁷

Stellt der durch industrielle Anlagen und Geräte stetig anwachsende tieffrequenter Schall eine Gefahr für die menschliche Gesundheit dar? Genauere Informationen würden BürgerInnen auf der Website des 1974 gegründeten Umweltbundesamtes UBA vermuten. Ich fand aber im Frühjahr 2014 erstmal nichts. Nach meiner Beobachtung veröffentlichte dieses Amt, dem die wissenschaftliche Zuarbeit zu anderen staatlichen Institutionen obliegt, erst im Juni 2014 ein PDF mit dem Titel „Wissenswertes über tieffrequenten Schall“, und zwar zusammen mit der „Machbarkeitsstudie“ („Machbarkeitsstudie zu Wirkungen von Infraschall - Entwicklung von Untersuchungsdesigns für die Ermittlung der Auswirkungen von Infraschall auf den Menschen durch unterschiedliche Quellen“). Diese „Machbarkeitsstudie“, lediglich eine Literaturrecherche, war erst 2011 in Auftrag gegeben worden. Dabei muss das Problempotential tieffrequenten Schalls lange vorher bekannt gewesen sein, wenn sogar der Philosoph Sloterdijk dies in seinem Essay von 2002 diskutiert.⁵

Im November 2007 hatte das Robert Koch-Institut RKI einen Statusbericht veröffentlicht: „Infraschall und tieffrequenter Schall – ein Thema für den umweltbezogenen Gesundheitsschutz in Deutschland?“, dessen Ziel war, den „Wissensstand zu evaluieren und gegebenenfalls Forschungsbedarf“ aufzuzeigen, also mit ähnlicher Zielsetzung wie die „Machbarkeitsstudie“. Schon

damals wurde „ein deutlicher Mangel an umweltmedizinisch orientierten wissenschaftlichen Studien zu tieffrequentem Schall“ festgestellt und insbesondere auf das Fehlen von Detailstudien zu neuen Risikobereichen wie Heimkino oder Musikanlagen hingewiesen.¹⁸

In der „Machbarkeitsstudie“ des UBA von Juni 2014 werden bereits vom RKI veröffentlichte Auswertungsergebnisse vielfach wiederholt. Beispielsweise die Erkenntnis, dass „Infraschall ab gewissen Pegelhöhen vielfältige negative Auswirkungen auf den menschlichen Körper haben kann.“ Bedeutsam ist dabei der Hinweis auf Studien, die zeigen, dass mit steigender Dauer der Exposition die Sensibilität für tieffrequenten Schall zunimmt.¹⁹

In einer Veröffentlichung vom November 2016 („Mögliche gesundheitliche Effekte von Windenergieanlagen“) werden zwar gesundheitlich negative Effekte von tieffrequentem Schall konzediert,²⁰ allerdings nicht, wenn Windenergieanlagen Auslöser sind. Beschwerden von Anwohnern werden als individuelle Komplexität psychopathologisiert und tendenziell auf den Nocebo-Effekt geschoben:²¹ Ein Argumentationsmuster, das auch bei hochfrequenter elektromagnetischer Strahlung zur Anwendung kommt, wenn es um Wirtschaftsinteressen geht. Würde der Nocebo-Effekt auch wirksam werden im Falle von Umweltwaffen, die mit tieffrequentem Schall munitioniert sind?

Elektrosensibel? Umweltsensibel? Wechselwirkungen?

Laut Website des Bundesamtes für Strahlenschutz BfS bezeichnen sich etwa 2% der bundesdeutschen Bevölkerung als elektrosensibel. Es sei aber nicht gelungen, die Beschwerden „wissenschaftlich fundiert“ auf das Vorhandensein von elektromagnetischen Feldern zurückzuführen. Ergänzend wird angeführt, dass „das Wissen um das Vorhandensein von Feldern in Kombination mit Besorgnis über mögliche gesundheitliche Auswirkungen dieser Felder Beschwerden verursachen“ könne.²² Wann wurde der Anteil an Betroffenen erhoben? Von wem? Wie wurde die Elektrosensibilität erfasst?

Mit der Handy-unter-Tuch-Methode, wie sie mir in der Umweltambulanz der Frankfurter Uniklinik erklärt wurde?

Dass ausgerechnet das BfS die Selbstzuschreibung Elektrosensibilität pathologisiert, ist sowohl für die Gesellschaft wie auch für Betroffene problematisch: Das BfS hat in dieser Frage die Deutungshoheit gegenüber anderen gesellschaftlichen Institutionen, etwa denen der Gesundheitsindustrie, die im Rückgriff darauf offenkundig keine Veranlassung hat, diese Selbstzuschreibung wissenschaftlich angemessen zu erforschen. Betroffene werden darüber hinaus durch die Psychopathologisierung stigmatisiert und wirksam daran gehindert, sich zu ihrer Elektrosensibilität zu bekennen: Es gibt immer noch Vorbehalte gegenüber Menschen mit psychischen Problemen, oft auch berufliche Nachteile. Und die Aufklärung von Umweltproblemen wird durch die Unterstellung individuell-psychischer Faktoren verhindert. Die Psychopathologisierung könnte eine weitere Erklärung für die geringe Zahl von 2% mit der Selbstzuschreibung Elektrosensibilität sein.

Zudem scheint diese Psychopathologisierung auch auf Menschen übertragen zu werden, die an anderen Umweltfaktoren leiden. Mir beispielsweise wurde mehrmals eine psychotherapeutische bzw. psychiatrische Behandlung angeordnet, als ich Symptome tieffrequenter Schallbelastung angab. Dabei steht bei diesem Umweltfaktor die physische und eben nicht psychische Dimension kaum mehr in Frage.

Wie hoch ist der Anteil in der Bevölkerung, der auf tieffrequenten Schall sensibilisiert ist? Die in der „Machbarkeitsstudie“ von 2014 zitierte Untersuchung²³ ist anscheinend dieselbe, die schon im Statusbericht des Robert-Koch-Institutes von 2007 angeführt wird, wonach „...ungefähr 2,5% einer Bevölkerung um mindestens 12 dB sensitiver sind als der Durchschnitt.“²⁴ Wenn aber zutrifft, dass die dauerhafte Exposition sensibilisieren kann und wenn seither die Anzahl von tieffrequentem Schall emittierenden Anlagen und Geräten stark angestiegen ist, dann könnte es sein, dass der Anteil der

sensiblen Menschen entsprechend stark angestiegen ist.

Wahrscheinlich ist die Annahme von 2 bzw. 2,5 % Betroffenen also deutlich zu niedrig. In privaten Gesprächen, in denen es um Elektro- oder Umweltsensibilität geht, kommen erstaunlich viele MeToo-Reaktionen - aber erst, wenn das Thema auf dem Tisch ist. Wobei es nicht darum gehen kann, wie hoch die Betroffenheit in einer Bevölkerung ist, um Schutzmaßnahmen zu implementieren und bis zum schutzauslösenden Betroffenheitsmaß die Betroffenen, ob 2 oder auch 10%, mehr oder weniger sterben zu lassen.

Möglicherweise ist zudem die Ein-Faktor-Zuschreibung ein Fehler, möglicherweise gibt es Wechselwirkungen zwischen den umgenutzten biologischen Medien und den vielen neuen chemischen Zusatzstoffe in unserer Umwelt und in unserer Nahrung, möglicherweise verstärken sich Belastungen gegenseitig: erinnert sei an die starke Zunahme von Allergien und unklaren Krankheitsbildern, an das Schwinden der Spermien und das Aussterben der Insekten. Wechselwirkungen lassen sich im Augenblick jedenfalls nicht ausschließen, schon weil es dazu nur wenige Studien gibt, wie das „Scientific Committee on Emerging and Newly Identified Health Risks SCENIHR“ in einer „Opinion on potential health effects of exposure to electromagnetic fields (EMF)“ vom Januar 2015 feststellt.²⁵

Wenn es ein Anliegen der zuständigen Behörde wäre, den gesundheitlichen Schutz der Bevölkerung zu gewährleisten, müsste der Betroffenheits-Ist-Zustand bei tieffrequentem Schall und hochfrequenter elektromagnetischer Strahlung erstmal wissenschaftlich solide kartographiert werden, um dann Grenzwerte so zu definieren, dass möglichst alle Menschen vor gesundheitlichen Nachteilen geschützt werden.

Aber die für Außenstehende schwer nachvollziehbare Verteilung von Umweltkompetenzen zwischen den diversen Ämtern des BMUB hat vielleicht auch einen tieferen Sinn?

Grenzwerte bei hochfrequenter elektromagnetischer Strahlung

Grenzwerte sind der Casus Knaxus, wenn BürgerInnen sich gegen Schäden durch die neuen Umweltfaktoren zur Wehr setzen wollen. Wenn sie zu hoch sind, verfehlen sie ihren eigentlichen Zweck, die Bevölkerung vor Gesundheitsgefahren zu schützen. Wenn sie gar nicht existieren, liegt sowas wie ein rechtsfreier Raum vor, den es schnellstens zu beseitigen gälte.

Für die bislang genutzten Frequenzen hochfrequenter elektromagnetischer Strahlung scheint es tatsächlich Grenzwerte zu geben: Unterschiedliche, weil die Strahlung von GSM, UMTS, LTE und TETRA unterschiedlich tief in biologische Körper, u.a. unsere, eindringen. Allerdings konnte ich auf der Website des Bundesamtes für Strahlenschutz BfS keine entdecken.

Das Umweltinstitut München hatte 2006 als den für Deutschland geltenden Grenzwert 10.000 mW/qm für die damals einzige Frequenz GSM veröffentlicht, und dazu den entsprechenden Grenzwert in Ländern wie Italien oder der Schweiz von damals nur 100 mW/qm .²⁶ Noch seltsamer: Der schon damals vergleichsweise hohe deutsche Grenzwert wird offenbar noch heute bei weitem nicht ausgeschöpft. Die gegenwärtige Belastung der Bevölkerung mit hochfrequenter elektromagnetischer Strahlung liege durchschnittlich bei 1-3 % des Grenzwertes, so der BfS-Mitarbeiter, mit dem ich in Mailkontakt stand.

Darüber hinaus beziehen sich die Grenzwert-Setzungen für die gegenwärtig genutzten Frequenzen ausschließlich auf die Wärmewirkung der je nach Frequenz unterschiedlichen Eindringtiefe der Strahlung. Die Beschränkung auf die Wärmewirkung als Meßgröße und die Setzung der Grenzwerte beruhen auf Studien des ICNIRP (International commission on non-ionizing radiation protection), einem privaten Verein, aber angesiedelt am BfS, was Interessenskonflikte nahelegt. Die Grenzwert-Setzungen des ICNIRP werden daher

immer wieder in Frage gestellt, zuletzt 2016 von S.J. Starkey: „Fehlerhafte offizielle Bewertung der Sicherheit von Funkstrahlung durch die Beratergruppe für nicht-ionisierende Strahlung“.²⁷

Dient die Setzung so hoher Grenzwerte dem Gesundheitsschutz der Bevölkerung oder eher den Schutz wirtschaftlicher Verwertungsinteressen? Unser Staat erzielt hohe Einnahmen mit dem Verkauf der Lizenzen für die einzelnen Frequenzen und ermöglicht der Mobilfunkindustrie durch den Verkauf hohe Gewinne.

Hätte vor der Privatisierung einzelner Frequenzen überdies nicht eine öffentliche Debatte darüber stattfinden müssen, was genau aus dem Allgemeigentum da verkauft wird und welche Folgen ein solcher Verkauf haben kann? In der Öffentlichkeit scheint wenig bekannt in Bezug auf Eigenschaften hochfrequenter elektromagnetischer Strahlung.

Grenzwert bei tieffrequentem Schall

In Sachen Grenzwertsetzung bei tieffrequentem Schall scheint die Situation noch unübersichtlicher zu sein. Was die Messmethode als Voraussetzung für die Grenzwertsetzung betrifft, hat es den Anschein, als würden bislang mehr oder weniger die Hörschall-Parameter angewandt, auch vor Gericht.²⁸ Dies, obwohl spätestens seit Professor Gavreau bekannt ist, dass tieffrequenter Schall sich auf vielerlei Weise anders verhält als Hörschall und vor allem erheblich größere negative Auswirkungen haben kann.⁴

Deshalb wohl wird im Statusbericht des Robert Koch-Institutes vom November 2007 „großen Handlungs- und Forschungsbedarf“ zur „Optimierung der Messmethoden“¹⁸ angemeldet. Offenbar vergeblich: In der „Machbarkeitsstudie“ von 2014 wird immer noch eine Weiterentwicklung des Normenwerkes (TA Lärm) zur Erfassung von tieffrequentem Schall gefordert.²⁹

März 2017 gibt es aber laut UBA-„Leitfaden“ weiterhin kein gesondertes Meßverfahren und kein Prognoseverfahren für tieffrequenten Schall.²⁸ Die Zuordnung zu einer konkreten Schallquelle ist „nahezu unmöglich“.³⁰ Es gibt dennoch keine behördliche Prüfung bei einer Vielzahl von sog. „genehmigungsfreien Anlagen“.³¹ Es fehlen weiterhin die wissenschaftlichen Grundlagen für die Grenzwertsetzung.³²

Freier Warenverkehr kontra Gesundheitsschutz

Dass es keinen angemessenen Grenzwert für tieffrequenten Schall gibt, ist möglicherweise symptomatisch für den Umgang mit den Risiken neuer Umweltfaktoren überhaupt, deren sinnliche Überprüfung mit unseren eingeschränkten Bordmitteln für uns kaum mehr möglich ist.

Im Falle des tieffrequenten Schall wird laut dem UBA-„Leitfaden“ trotz der Vielzahl an offenen Fragen mit steigender Produktion und auf Basis von hochgerechneten Verkaufszahlen mit einer drastischen Zunahme der Belastung mit tieffrequenten Geräuschen gerechnet. Auf einer Grafik werden aus den heute versprengten Belastungsinseln für 2030 nahezu geschlossene Flächen:³³ Da könnten noch höllische Zeiten auf uns zukommen!

In wessen Interesse ist es, Produkte und Anlagen auf dem Markt zuzulassen, auch noch genehmigungsfrei, wenn es derzeit technisch nicht möglich ist, tieffrequenten Schall zu messen, wenn es daher nicht möglich ist, ihn zu kontrollieren und zu regeln, und wenn wir derzeit auch nicht genau wissen, was diese Immissionen mit uns machen? Noch eine Massenversuchsanordnung?

Der UBA-„Leitfaden“ verweist auf die EU und die Erfordernisse des „freien Warenverkehrs“.³⁴ Diese Erfordernisse gibt es wohl mit gutem Grund: Die Ertragsaussichten der Wirtschaft sollen zu einer „beispiellosen Lobby-schlacht“ geführt haben, so der Focus im September 2015.³⁵ Und globale Konzerne machen die Meinungen dazu, auch wissenschaftliche, so die Zeit

vom Dezember 2017.³⁶

Trotzdem ist es schwer zu glauben, dass das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit BMUB und das dem Ministerium zugeordnete Umweltbundesamt das Thema tieffrequenter Schall bald 40 Jahre lang ignoriert hat, obwohl andere Institutionen und sogar gänzlich Fachfremde dazu veröffentlicht haben. Ist das eine besondere Art von Wirtschaftsförderung? Werden wir irgendwann für Räume mit naturnaher Atmosphäre bezahlen müssen, etwa so wie jetzt schon für naturbelassene landwirtschaftliche Produkte? Gegenschall-Anlagen werden schon angeboten, kosten natürlich extra.

Gilt das Grundgesetz eigentlich noch?

Ist der grundgesetzliche Anspruch auf Schutz unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen noch gewährleistet, insbesondere das Recht auf körperliche Unversehrtheit, auch und gerade innerhalb der eigenen Wohnung?

Menschen, die wegen neuer Umweltfaktoren ihre Wohnung verlieren, haben jedoch nicht nur mit gesundheitlichen Einbußen und den krisenhaften Mietmärkten zu tun, vor allem in Ballungsräumen. Wenn sie wegen eines nahegelegenen Blockheizkraftwerks, die Musikanlage des Nachbarn oder gar wegen krimineller Manipulationen ihre Wohnung aufgeben müssen, ist es zudem fast unmöglich, sich auf rechtlchem Wege zu wehren.

Als Voraussetzung für rechtliche Maßnahmen brauchen Betroffene zeitnah eine ihre Wahrnehmung objektivierende Messung, können sie aber kaum bekommen: Staatliche Institutionen messen in der Regel nicht, TÜV-Messungen sind für Normalbürger unerschwinglich, Messungen durch Baubiologen sind fragwürdig, wenn sie keiner staatlichen Kontrolle unterliegen. Und wenn es denn Messwerte gibt, die einer Überprüfung standhalten könnten: Übersteigen sie Grenzwerte, soweit es welche gibt?

Das generelle Problem dabei ist: Ohne rechtliche Schranken werden potentiell gesundheitsgefährliche umweltwirksame Gegenstände und Anlagen weiterhin offensiv in den Markt gedrückt oder diffundieren als neuartige Waffen in die Gesellschaft. Dazu wächst das Wissen um Möglichkeiten, haushaltsübliche Dinge umzufunktionieren, wie auch das Wissen um deren fehlende öffentliche Regulierung.

Die Vertreibung aus meiner Wohnung in der Auerswaldstraße hätte mit großer Wahrscheinlichkeit gar nicht stattgefunden, mir wären fünf Umzüge und große finanzielle Einbußen erspart geblieben, wenn es keinen Zugang zu Dingen mit Umweltwaffen-Potential gäbe. Es wäre bei der Mobbing-situation geblieben, eventuell hätte es den einen oder anderen Prozess gegeben. Aber es gibt diese Dinge, und eine Diskussion mit Nachbarin E.G. aus der Auerswaldstraße, damals noch an ihrem Arbeitsplatz in einem Seniorenheim, schien auf große Sicherheit bezüglich der Unmöglichkeit eines Nachweises und folglich der Straffreiheit hinzudeuten. Ein Indiz für die Sicherheit der Täter ist die Offenheit, mit der meine erste Vertreibung vonstatten ging.

Und diese Sicherheit der Täter ist nachvollziehbar: Ämter und Behörden konnten mir gar nicht helfen, obwohl erkennbar Recht gebrochen wurde, weil es keine Instrumente gibt und weil keine sinnvollen Schranken existieren, deren Übertretung hätte geahndet werden können. Dabei ist die Existenz von Gegenständen mit Umweltwaffen-Potential nicht Folge blindwütiger Natur, sondern planmäßigen Handelns der Wirtschaft im Einvernehmen mit den zuständigen staatlichen Organen.

Um mich zu wehren, hätte ich meinerseits Kriminelle mit Zugang zu entsprechender Technologie anheuern müssen. Mir blieb also nur die Flucht, mit gesundheitlichem, finanziellem, sozialem, moralischem Schaden. Habe ich nun einfach „Pesch geabt“? Darf es solche Überlegungen in einem Rechtsstaat mit Gleichheit vor dem Gesetz überhaupt geben?

Gäbe es ein öffentliches Interesse am wirksamen Schutz unserer Grundrechte, gäbe es Marktschranken für Produkte, die tieffrequenten Schall und/oder hochfrequente elektromagnetische Strahlung absondern, und zwar orientiert an der Gesundheit aller. Es würden zur Beweiserhebung öffentliche Messungen in Privaträumen durchgeführt. Grenzwerte wären am Schutz der wachsenden Gruppe der Umweltsensiblen ausgerichtet. Wir hätten die Chance, vor Gericht unsere grundgesetzlichen Schutzrechte einzuklagen.

Gibt es eine Schutzpflicht des Staates? Der Staatsrechtler Prof. Michael Elicker und der Rechtsanwalt Andreas Langenhahn verweisen in einem Aufsatz vom November 2014 auf der Website deutscherarbeitgeberverband.de auf die „Gefährdung der menschlichen Gesundheit durch Großwindanlagen“ und diskutieren in diesem Zusammenhang die Haftungsrisiken von staatlichen Organen in Bezug auf Gesundheitsgefahren für Menschen. Unseren Staat in Haftung zu nehmen, dafür fehlt den meisten von uns allerdings das nötige Kleingeld. Darauf scheint man zu bauen.

Und was machen wir jetzt?

Können wir an der gegenwärtigen Situation noch etwas ändern? Sollten wir das? Oder dürfen wir weiterhin wegsehen, Betroffene im Regen stehen lassen oder schlimmstenfalls psychiatrisieren, an den Sloterdijkschen „symbolischen Immunverhältnissen“ festhalten?

Das Problem wird dadurch allerdings nicht kleiner, eher im Gegenteil. Der menschengemachte Klimawandel etwa ist inzwischen kaum mehr aufzuhalten. Und: Jeder ist angreifbar, ob jung oder alt, ob arm oder reich, ob dick oder dünn, ob Männlein, Weiblein oder irgendwas dazwischen, ob genetisch weit gereist oder auch nicht. Bisher wissen wir offenbar noch nicht viel über die gesundheitlichen Auswirkungen dieser umfunktionierten Umweltfaktoren, haben aber Indizien dafür, dass es keinen individuellen Schutz gibt und bei einer Sensibilisierung auch keine Heilung.

Mit diesem Bericht möchte ich Informationen weitergeben: Als ich es erstmals mit der Manipulation meiner Wohnumwelt zu tun bekam, hatte ich überhaupt keine Ahnung und blieb deshalb zu lang wohnen. Jetzt weiß ich: Betroffene sollten möglichst woanders übernachten, am besten die Wohnung aufgeben, weil Bleiben sensibilisieren und damit krank machen kann. Ein langer Urlaub an einem unbelasteten Ort kann helfen, ein radikaler Wechsel der Lebensumstände, achtsam sein.

Vor allen Dingen möchte ich aber Betroffene ermutigen: Macht Eure Erfahrungen öffentlich, geht zur Polizei, geht zu Gesundheits- und Ordnungsämtern, meldet Euch beim Umweltbundesamt, fragt Eure Abgeordneten, schreibt darüber, und sei es im Schutz der diversen Internet-Foren. Nur wenn möglichst viele von uns laut werden und möglichst viele andere davon was mitbekommen, werden wir etwas ändern und vor allem bewirken können, dass diese Phänomene besser erforscht und Forschungsergebnisse veröffentlicht werden, dass die Verbreitung von Dingen mit Umweltwaffenpotential eingedämmt und Opfern geholfen wird.

Wir Betroffene, ob 2 oder 10 % der Bevölkerung, müssen mit staatlicher Hilfe rechnen dürfen: Wir brauchen Messungen durch öffentliche Stellen in unseren Wohnungen, wir brauchen erschwingliche Meßgeräte für den Hausgebrauch, wir brauchen Notfall-Unterkünfte, solange eigene Wohnungen nicht bewohnt werden können, wir brauchen sanktionsbewehrte Grenzwerte für Aufenthaltsorte von Menschen, die allen Menschen den Aufenthalt darin ermöglichen. Und vor allem: Wir brauchen einen funktionierenden Rechtsstaat, in dem die Werte des Grundgesetzes verlässlich gelten.

Bis dahin liegt es an uns. Konzerne können Lobbyisten ins Rennen schicken und Parteispenden obendrauf legen, aber wir halten dieses Land am Laufen, jede/r von uns. Unsere Demokratie kann auf Dauer nur funktionieren, wenn wir BürgerInnen auf die Einhaltung des Sozialkontrakts, auf den Schutz von Leib und Leben, Hab und Gut bestehen, und das müssen wir auch, in unser

aller Interesse. Oder wollen die Profiteure der lebensfeindlichen neoliberalen Wirtschaftsweise im Raumschiff absegeln, wenn dieser Planet endgültig plattgemacht ist? Die Atmosphäre da draußen soll für unsere Spezies ja ganz schön ungemütlich sein....

Verweise

- 1) Peter Sloterdijk, Luftbeben. An den Quellen des Terrors. Suhrkamp, 2002. S. 11
- 2) Ebd., S. 70
- 3) Mobilfunkstrahlung - Wie schädlich ist Elektromog? 5. überarbeitete Auflage, Umweltinstitut München e.V., S. 5
- 4) Die Zeit, 2.2.1968, Die merkwürdigen Experimente des Professors Gavreau
- 5) Peter Sloterdijk, Luftbeben. An den Quellen des Terrors. Suhrkamp, 2002. S. 66-68
- 6) Neue Züricher Zeitung, 22.7.2017, Der stille Lärm der Windturbinen
- 7) Welt am Sonntag, 6.1.2002, Mikrowelle als Nahkampf-Waffe
- 8) Die Süddeutsche Zeitung, 4.2.2014, Strahlen statt Patronen
- 9) The Guardian, December 6, 2017, Brain abnormalities found in victims of US embassy attack in Cuba
- 10) The Guardian, September 14, 2017, Mystery of sonic weapon attacks at US embassy in Cuba deepens
- 11) <http://www.nordbayern.de/wirtschaft/siemens-regionaldirektion-zieht-auf-erlanger-campus-1.5297122>
- 12) Rechtssache Infrashall. Annes Tagebuch. Reportage von Rainer Stankiewicz. Wiedenverlag Crivitz 2012
- 13) Telepolis, 03.09.2002, Bayerische Justiz und Psychiatrie im Dienst der uneingeschränkten Solidarität?
- 14) <https://www.diagnose-funk.org/themen/grenzwerte-auswirkungen/elektrosensitivitaet>
- 15) <http://www.bfs.de/DE/themen/emf/mobilfunk/schutz/vorsorge/smartphone-tablet.html>
- 16) Tumorpromotion durch hochfrequente elektromagnetische Felder in Kombination mit kanzerogenen Substanzen - synergistische Wirkungen, Jacobs University Bremen, Salzgitter, März 2015, S. 4

- 17) Infraschall und tieffrequenter Schall - ein Thema für den umweltbezogenen Gesundheitsschutz in Deutschland? Robert Koch-Institut: Mitteilung der Kommission „Methoden und Qualitätssicherung in der Umweltmedizin“, Bundesgesundheitsblatt 12/2007, S. 1586f
- 18) Ebd., S. 1588
- 19) Machbarkeitsstudie zu Wirkungen von Infraschall - Entwicklung von Untersuchungsdesigns für die Ermittlung der Auswirkungen von Infraschall auf den Menschen durch unterschiedliche Quellen, Umweltbundesamt, März 2014, S. 14f
- 20) Mögliche gesundheitliche Effekte von Windenergieanlagen. Umweltbundesamt, November 2016, S. 3
- 21) Ebd., S. 5
- 22) [bfs.de/DE/themen/emf/hff/wirkung/hff-diskutiert/hff-diskutiert.html](https://www.bfs.de/DE/themen/emf/hff/wirkung/hff-diskutiert/hff-diskutiert.html)
- 23) „Machbarkeitsstudie zu Wirkungen von Infraschall - Entwicklung von Untersuchungsdesigns für die Ermittlung der Auswirkungen von Infraschall auf den Menschen durch unterschiedliche Quellen“, Umweltbundesamt, 2014, S. 46
- 24) Infraschall und tieffrequenter Schall - ein Thema für den umweltbezogenen Gesundheitsschutz in Deutschland? Robert Koch-Institut: Mitteilung der Kommission „Methoden und Qualitätssicherung in der Umweltmedizin“, Bundesgesundheitsblatt 12/2007, S. 1586
- 25) Scientific Committee on Emerging and Newly Identified Health Risks SCENIHR, Opinion on potential health effects of exposure to electromagnetic fields (EMF), opinion adopted 27 January 2015, S. 7
- 26) Mobilfunkstrahlung - Wie schädlich ist Elektromog? Stand November 2006. Umweltinstitut München e.V. , S. 7
- 27) Starkey, S.J.: „Fehlerhafte offizielle Bewertung der Sicherheit von Funkstrahlung durch die Beratergruppe für nicht-ionisierende Strahlung“, 2016. In deutscher Übersetzung bei diagnose-funk.org
- 28) Tieffrequente Geräusche im Wohnumfeld. Ein Leitfaden für die Praxis. Umweltbundesamt, März 2017, S. 13f
- 29) Machbarkeitsstudie zu Wirkungen von Infraschall - Entwicklung von

Untersuchungsdesigns für die Ermittlung der Auswirkungen von Infraschall auf den Menschen durch unterschiedliche Quellen, Umweltbundesamt, März 2014, S. 25

- 30) Ebd., S. 11
- 31) Ebd., S. 14
- 32) Ebd., S. 20f
- 33) Ebd., S. 17f
- 34) Ebd., S. 16
- 35) Focus. 9/2015, Kampf der Einflüsterer. Die Energiewende verunsichert ganze Branchen
- 36) Die Zeit, 51/2017, online 6.12.2017, Fake-News: Der Krieg gegen die Wahrheit

© 2018 Mariam Dessaive
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-00-059029-0

kolonialwaren-ffm.de/vibrierende-wohnungen/
info@kolonialwaren-ffm.de